



Videofilm 1999; 18 Stunden / 18 hours

Meist bewegt man sich mit einer bestimmten Intention durch ein Kaufhaus. Man möchte einen bestimmten Gegenstand erwerben. Der Weg durch diesen Raum wird von dieser Intention vorgegeben. Selbst wenn man sich, um einer unbestimmten Kauflust zu folgen, nicht konkret zielgerichtet durch die dargebotenen Waren bewegt, so folgt man doch einer momentanen, subjektiven Lust oder Inspiration. Jeder Käufer bewegt sich so auf einer mehr oder weniger langen und verschlungenen Linie. Das Arrangement der Waren in einem Kaufhaus ist so ausgerichtet, dass man in der Überfülle der Waren erst einmal Orientierung finden muss, um einen bestimmten Gegenstand, den man erwerben möchte, zu finden. So ist man visuell, bis man den gewünschten Gegenstand gefunden hat, ständig der nach werbepsychologischen Gesichtspunkten gestalteten Oberfläche der Waren ausgesetzt, wovon jede versucht, die maximale Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ein visuelles Stimmengewirr ist die Folge, ein ungeheures Farben und Formenspektakel. Die gestaltete Oberfläche der Waren im Ganzen bildet die Schnittstelle zwischen Produzent und Konsument. Diese Oberfläche hat eine immense Flächenausdehnung und bildet einen höchst komplexen gefalteten Raum. Jede Verpackung transportiert eine mit der verborgenen Ware verkoppelte private Utopie, löst unterschiedlichste bewusste oder unbewusste Wunschvorstellungen aus, die mit dem Kauf befriedigt werden sollen, und erhält neben ihrer physikalischen Ausdehnung somit auch noch eine referenzielle Ausdehnung. So kann man auf einer jeden Produktoberfläche den darauf abgebildeten Zeichen und Bildern in unterschiedlichste Räume folgen, die je nach Zielgruppenprofil verschiedenartigste Glücksversprechen enthalten. Zählt man diese Vorstellungen und Wünsche erzeugenden Räume hinzu, so wird ein Kaufhaus zu einem unendlich vielschichtigen, wieder und wieder ineinan-

In general, you move through a department store with a certain aim. You want to acquire a certain object. The path you take through this store depends on this intention. Even if you do not move among the proffered goods with a specific aim, being guided by a more vague inclination to buy something, you still follow a momentary, subjective desire or inspiration. Each buyer moves along a more or less long and winding line. In a department store, the goods are arranged in such a way that you first have to orientate yourself in the midst of the abundance of goods, in order to find a certain object you want to acquire. Until the desired object is found, you are visually exposed to the surfaces of the goods. Each of these surfaces, designed according to aspects of the psychology of advertising, tries to get your utmost attention. The result is a visual babble of voices, a tremendous spectacle of colours and forms. The designed surface of the goods as a whole, forms the meeting-point of producer and consumer. This surface has an immense superficial extension and forms a highly complex, folded space. Each wrapping transports a private utopia which



Videostill aus / from Karstadt

de verschachtelten und gefalteten Gebilde. Mit »Karstadt« wird versucht, diese physikalisch wie referenziell fraktalartige Oberfläche komplett zu erfassen, zu entfalten und in die zeitliche Linearität des Mediums Film zu transformieren, um so ein mentales Bild dieses gefalteten Raumes zu erzeugen.

Die Verkaufsfläche des in diesem Falle untersuchten Kaufhauses weist eine Grösse von 22 000 qm auf, die sich über sechs Etagen erstreckt. In der Mitte einer jeden Etage befinden sich die Rolltreppen zu den darüber und darunterliegenden Stockwerken. Von der äußeren Grenze der Verkaufsfläche eines jeden Stockwerkes bewegt sich die Kamera spiralförmig bis zur Mitte, wobei jeder Gang zwischen den Warenregalen abgefahren wird. Dies geschieht auf jeder Etage auf vier verschiedenen Ebenen: kurz über dem Boden, in etwa ein Meter Höhe, in etwa 2.50 Meter Höhe und knapp unter der Decke, so dass mit einer gewissen Überlappung des aufgenommenen Bereichs die Gesamthöhe der Räume abgedeckt ist. So ergeben sich einzelne Kapitel in diesem achtzehnstündigen Film die je nach Etage mit U (für Untergeschoß) /1; U/2; U/3; U/4; 1/1; 1/2 u.s.w. bezeichnet sind. Bei der Kamerafahrt wurden die Umgebungsge-

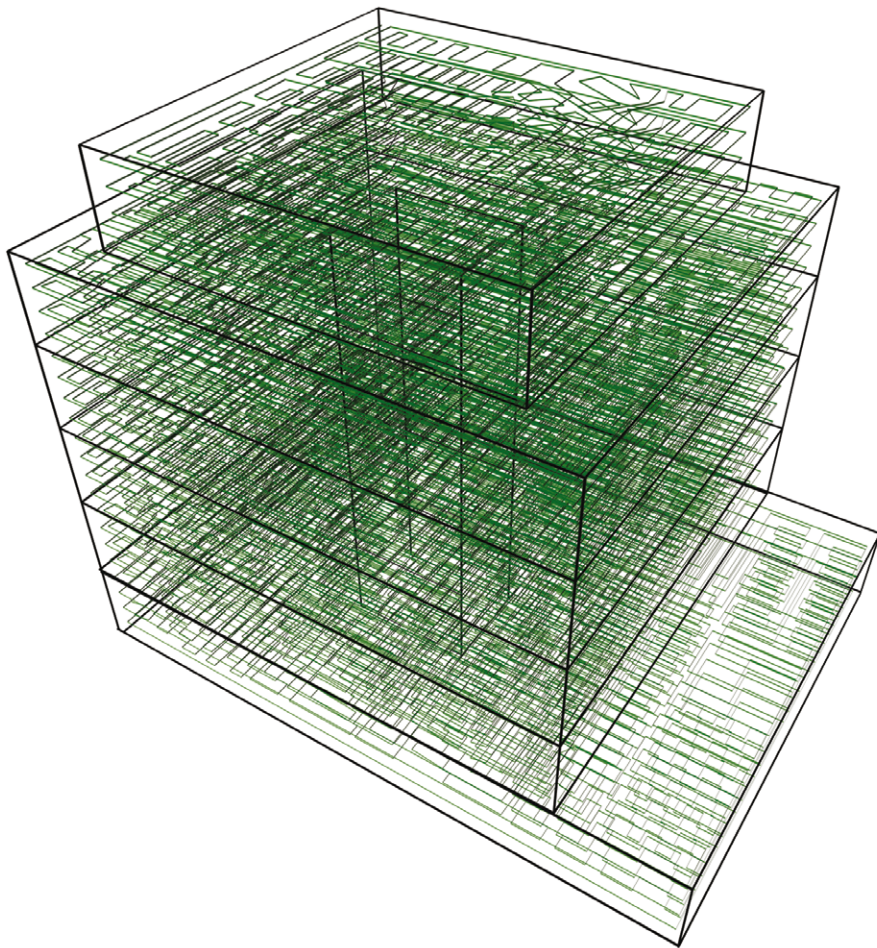


Videostill aus / from Karstadt

is coupled with the hidden commodity, and sets conscious or unconscious desires free, which are supposed to be satisfied when the commodity is purchased. In addition to its physical extension, each wrapping receives a referential one as well. The signs and images depicted on the surface of each product lead you to many very distinct rooms, which, according to their profile of the target group, contain the most diverse promises of happiness. If you count these rooms, which create these notions and desire, a department store becomes an infinitely intricate, again and again interlocking and folded entity.

»Karstadt« tries to grasp this physically and referentially likewise fractal-like surface completely, to unfold it and to transform it into the temporal linearity of the medium film, in order to create a mental image of this folded room. This department store possesses a sales space of 22 000 square meters, which are extended over six floors. From the outer limits of the sales space of each floor, the camera moves to the middle in spirals. On each floor, the camera moves along the shelves on four different levels: just above the ground, at the height of about a meter, about 2.50 meters over the ground and just under the ceiling, so that, with a certain overlap of the recorded area, the whole height of the rooms is covered. Hence this 18 hour film is made up of several chapters, which are named after each floor with U (for the basement) /1; U/2; U/3; U/4; 1/1; 1/2 etc.

The sounds directly surrounding the camera were also recorded. For the production of the master-tapes, this material was later worked on with a computer in real time. To express it in simple terms, the principle of the conversion of sound is based on the fact that certain resonances are raised, while others are suppressed. This algorithm was retained for the whole tone-material. Because certain acoustic forms (e.g. roaring, cracking) are very much alienated, this kind of conversion of sound may be perceived



Jedes Stockwerk des Kaufhauses wurde auf vier verschiedenen Ebenen gefilmt. Die Kamerafahrten sind hier grün dargestellt.

Each floor of the department store was filmed on four different levels. Here, the camera-drives are drawn green.

räusche aufgenommen. Dieses Klangmaterial ist später bei der Herstellung der Masterbänder mit einem Computer in Echtzeit bearbeitet worden. Das Prinzip der Klangumformung basiert, einfach ausgedrückt, darin, dass gewisse Resonanzen angehoben, andere unterdrückt werden. Dieser Algorithmus wurde bei dem gesamten Tonmaterial beibehalten. Durch diese Art der Klangumformung passiert es, dass bestimmte akustische Formen (z.B. Rauschen, Knacksen) so weit verfremdet werden, dass wir sie als »Musik« im herkömmlichen Sinn (Harmonik, Tonhöhe, Intervalle, Rhythmus) wahrnehmen. Doch bleiben auch viele Ereignisse (z.B. Sprache, Musik) nur soweit entfremdet, dass wir sie als solche noch erkennen, aber ihr eigentlicher Inhalt sich verschleiert. Die Realisation dieses Projektes erfolgte in Zusammenarbeit mit Jörg Lindenmaier, der Komposition an der Musikhochschule in Karlsruhe bei Wolfgang Rihm studierte.

as »music« in the original sense (harmony, pitch, intervals, rhythm). Nevertheless, many things (e.g. language, music) are alienated only in so far as we can still recognize them as such, although their actual content is veiled. This project was realised together with Jörg Lindenmaier, who studied composition at the university of music in Karlsruhe under Wolfgang Rihm



Videostill aus / from Karstadt



Videostill aus / from Karstadt



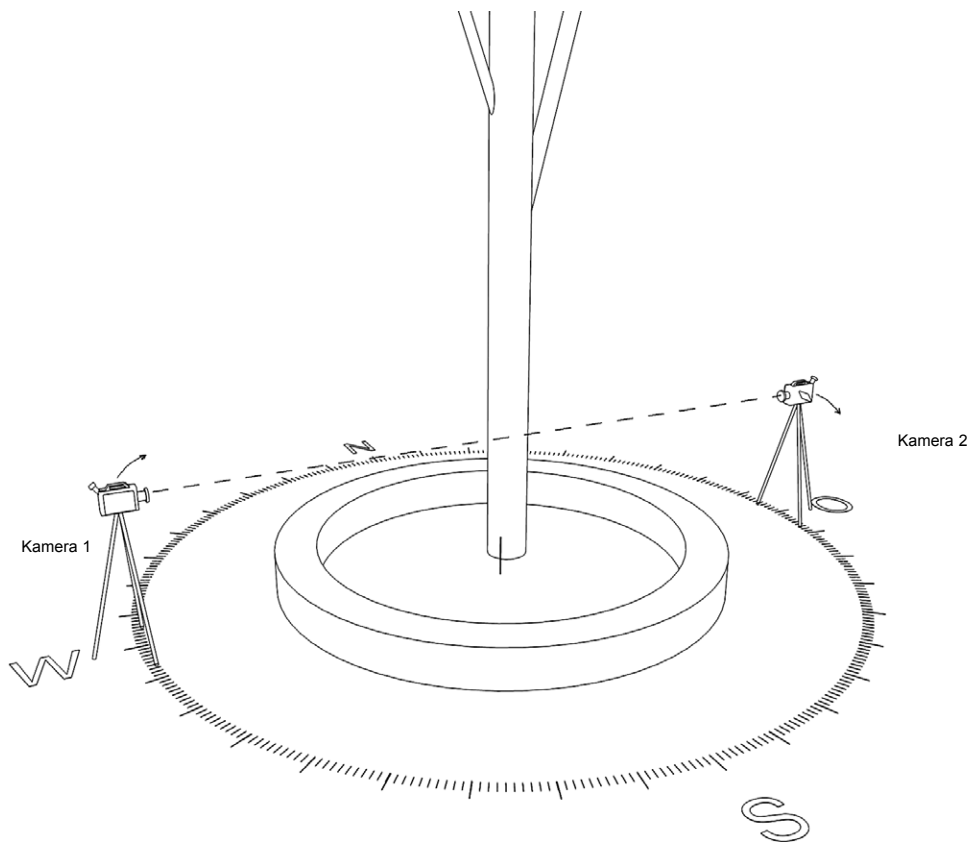
Videostill aus / from Karstadt



Videostill aus / from Karstadt



Installationsansicht / *Installation View*
Badischer Kunstverein 10/2001



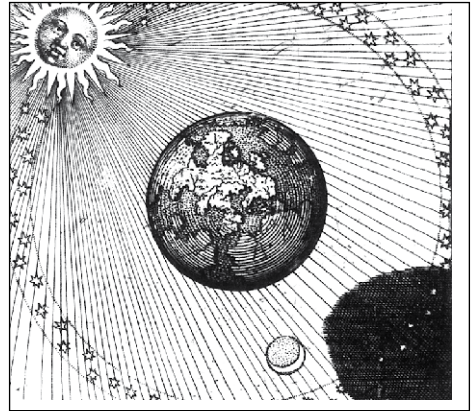
Schematische Darstellung der
Aufnahmesituation
*Schematic representation of the
situation of recording*

Maschine II

Videoinstallation 2001

Zwei Kameras stehen sich in Ost-West-Ausrichtung gegenüber. Eine auf dem Boden markierte Kreislinie mit einem Durchmesser von 15 Metern ist in 360°-Abschnitte eingeteilt. Innerhalb des Kreises stehen eine kreisförmige Bank, eine Straßenlaterne, ein Hydrant, ein Baum, weiter innen, fast im Zentrum, ein paar Pflanzen, Erde, Staub, ein wenig Müll, Efeu.

Während der Aufnahmen werden die Kameras im Uhrzeigersinn jeweils um ein Grad auf der Kreislinie bewegt, so dass sowohl die Entfernung als auch die Achse der Kameras zueinander stabil bleiben. Beide Kameras nehmen auf diese Weise alle vier Minuten ein Bild auf und den dazugehörigen Ton mit einer Dauer von 0.04 Sekunden. Dies geschieht in vierundzwanzig Stunden dreihundertsechzig Mal, bis die Kameras sich wieder in der Ausgangsposition befinden. Daraus ergibt sich ein Film mit einer Länge von vierzehn Sekunden und zehn Frames. Dieser kurze »Animations«-Film ist Ausgangspunkt einer Endlosschleife, die auf zwei voneinander abgewandten Monitoren abgespielt wird. Die Monitore werden in der Ausstellungssituation von der Decke abgehängt und befinden sich in durchschnittlicher Augenhöhe. Die Entfernung der Monitore zueinander spiegelt relativ zum Ausstellungsraum die Aufnahmesituation wider.



alignment. On the ground, there is a circular line with a diameter of 15 meters, divided into segments of 360 degrees. Within the circle, there is a circular bench, a street-lamp, a hydrant, a tree, further inwards, almost in the centre, a few plants, soil, dust, a bit of rubbish, ivy.

During the shootings, the cameras are moved clockwise one degree on the circular line, so that the distance as well as the axis of the camera to each other remain stable. Both cameras take a picture every four minutes, recording the sound as well. The duration of the individual picture is 0.04 seconds. This happens 360 times in 24 hours, until the cameras are again in the original position. The result is a film of 14 seconds and 10 frames. This short animated film is the starting point of an endless loop, which is shown on two monitors. These are turned away from each other. In the exhibition, the monitors are taken from the ceiling and are positioned at the average eye-level. The distance of the monitors from each other mirrors, relative to the exhibition-room, the situation of the recording.

Two cameras face each other in the east-west-



Frame 1, Kamera 1, 12:00, 0°



Frame 36, Kamera 2, 15:24, 36°



Frame 1, Kamera 2, 12:00, 0°



Frame 36, Kamera 2, 15:24, 36°



Frame 72, Kamera 1, 17:48, 72°



Frame 142, Kamera 1, 21:48, 142°



Frame 72, Kamera 2, 17:48, 72°



Frame 142, Kamera 2, 21:48, 142°



Frame 165, Kamera 1, 23:00, 165°



Frame 260, Kamera 1, 5:20, 260°

Frame 165, Kamera 2, 23:00, 165°

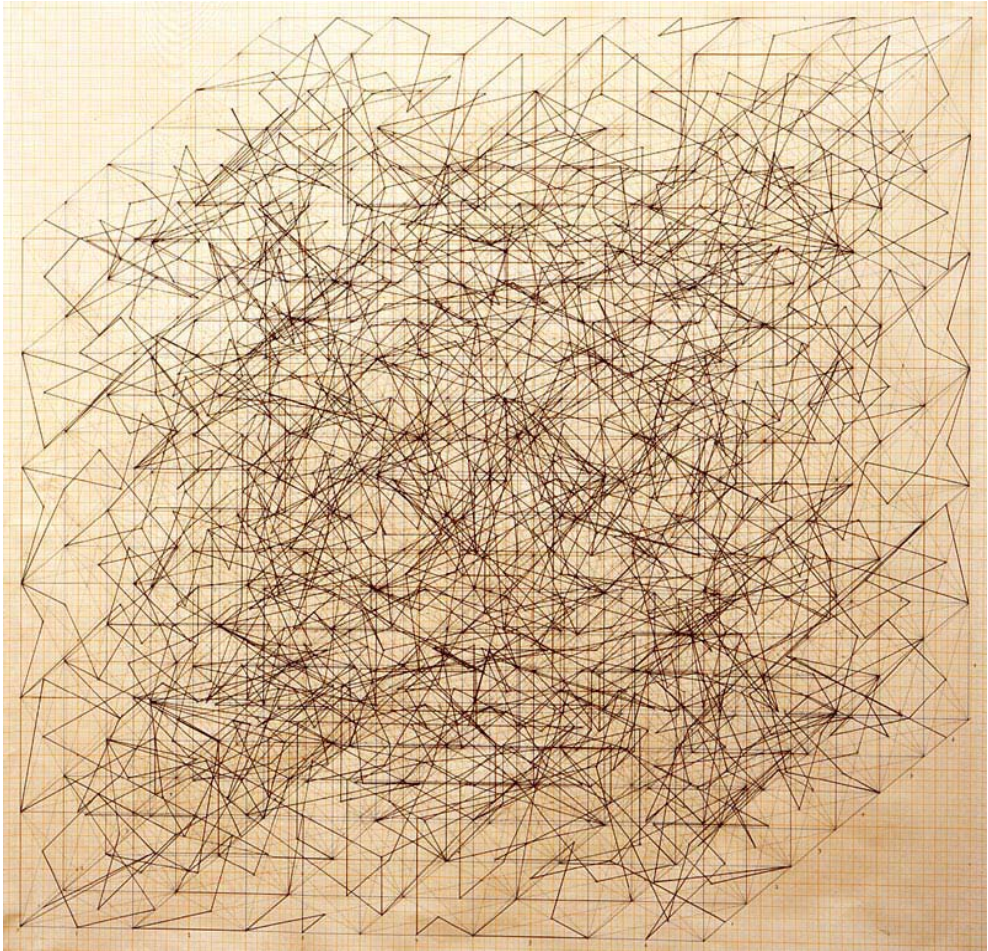


Frame 260, Kamera 2, 5:20, 260°





Installationsansicht / *Installation View*
Badischer Kunstverein 10/2001



»Volumen« Zeichnung 1999
»Volume« drawing 1999

Zeichnung/ Drawing 2000

Diese Arbeit besteht aus 14 »Partiturbüchern«, aus einer Hauptzeichnung und aus einer Computeranimation.

Ein leeres würfelförmiges Volumen wird anhand der »Partiturbücher« durch 27 zeichnerischen Themen, die an der X/Y; X/Z und Z/Y-Achse eines isometrischen Achsensystems gespiegelt sind, erschlossen. In jeder der 216 würfelförmigen Volumeneinheiten findet eine durch acht Linien gekennzeichnete Bewegung (Thema) statt. Die Anknüpfungspunkte der Themen sind Mittel-, Eckpunkte und Seitenhalbierende einer jeden Volumeneinheit. Auf den »Partiturbüchern« sind die zeichnerischen Themen und die sich aus den Spiegelungen ergebenden Variationen eingetragen. Jeder Fehler, der während der »Interpretation« der »Partitur« geschieht, wird hier eingetragen. Das Ende eines jeden Themas mündet in den Anfang des nächsten Themas. So ergeben sich acht Wege, die den Raum durchmessen, von den acht Eckpunkten des Hauptvolumens ausgehend bis zu dessen Zentrum.

Die Computeranimation der Volumenzeichnung übersetzt die isometrische Zeichnung in den digitalen Raum. Dabei entwickelt sich die Zeichnung Thema für Thema von den Eckpunkten zu der Mitte des Volumens hin und dreht sich dabei langsam um die eigene Achse.

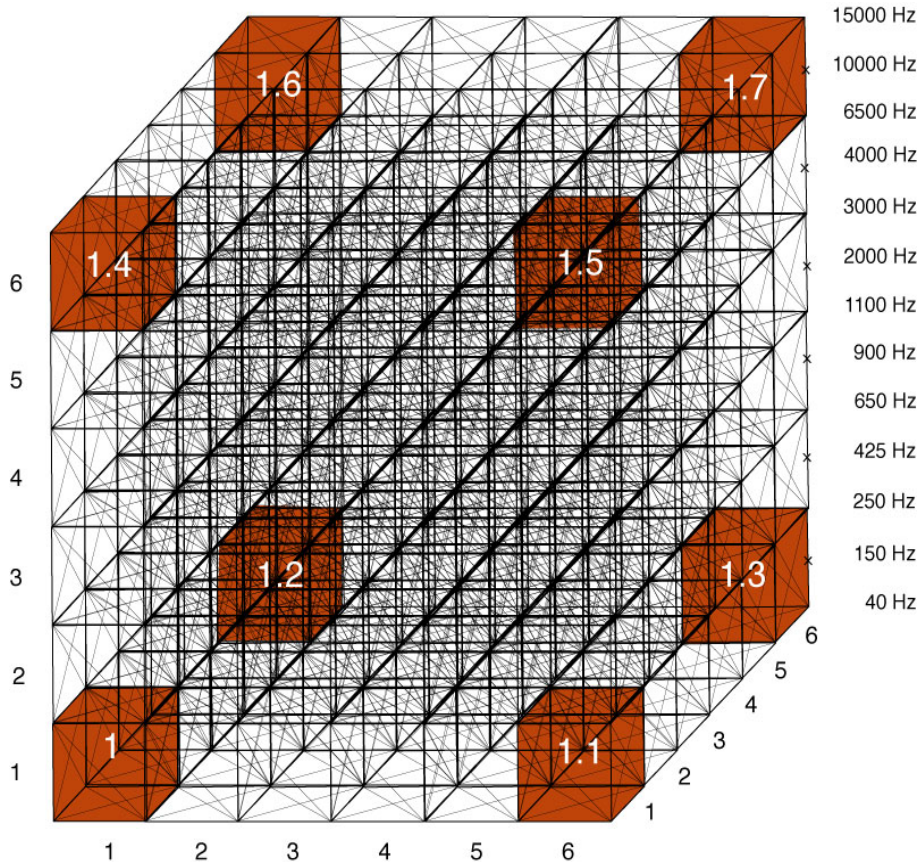
Jeder Punkt innerhalb des Volumens, den eine Linie passiert, ist durch drei Koordinaten (x,y und z-Wert) darstellbar. Diese Koordinatenwerte werden synchron zur Entwicklung der Zeichnung in Sinusfrequenzen übersetzt. Der unterste hörbare Sinuston liegt bei etwa 60 Hertz, der oberste bei etwa 5500 Hertz

This work consists of 14 »score-pages«, a main drawing and a computer animation.

An empty, cube-shaped volume is made accessible by the »score-pages« of 27 themes on drawing. These themes are mirrored on the X/Y; X/Z and Z/Y-axis of an isometric system of axis. In each of the 216 cube-shaped units of volume, a movement (theme) takes place, marked by eight lines. The connecting links of the themes are the middle- and corner- points as well as the median lines of each unit of volume. The themes on drawing and the variations resulting from the mirroring are entered in the »score-pages«. Each mistake made during the »interpretation« of the »score« is registered here. The end of each theme takes you to the next theme. Thus, eight paths result, covering the room from the eight corner points of the main volume to its centre.

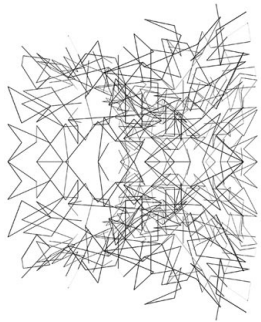
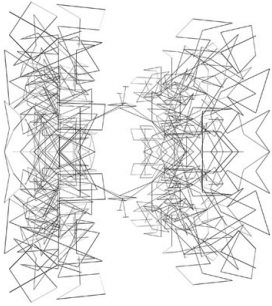
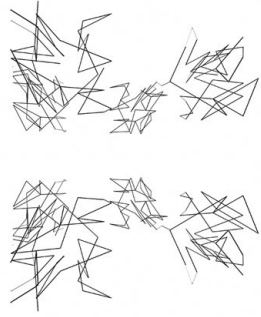
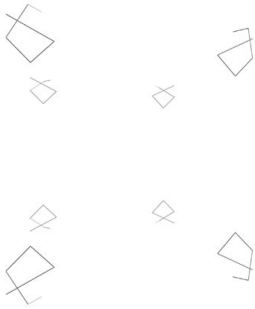
The animation of the volume transfers the isometric drawing into the digital space:

Each dot within the volume which is crossed by a line can be represented by three coordinates (x, y and z-value). These coordinates are translated into sine frequencies synchronically to the development of the drawing. The lowest audible sine-tone lies around 60 Hertz, the highest around 5500 Hertz.

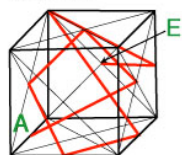


Jeder Punkt innerhalb des Volumens, den eine Linie passiert, ist durch drei Koordinaten (x,y und z-Wert) darstellbar. Diese Koordinatenwerte werden synchron zur Entwicklung der Zeichnung in Sinusfrequenzen übersetzt. Der unterste hörbare Sinuston liegt bei etwa 60 Hertz, der oberste bei etwa 5500 Hertz

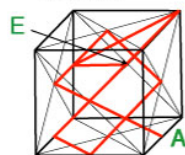
Each dot within the volume which is crossed by a line can be represented by three coordinates (x, y and z-value). These coordinates are translated into sine frequencies synchronically to the development of the drawing. The lowest audible sine-tone lies around 60 Hertz, the highest around 5500 Hertz.



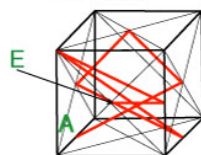
Thema 1
Volumen 1/1/1



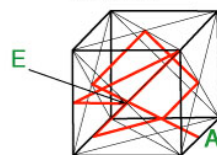
Thema 1 / Variation 1
Volumen 1/6/1



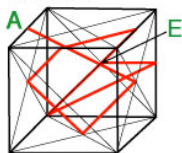
Thema 1 / Variation 2
Volumen 1/1/6



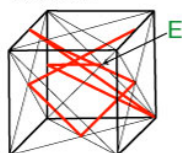
Thema 1 / Variation 3
Volumen 1/6/6



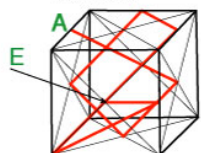
Thema 1 / Variation 4
Volumen 6/1/1



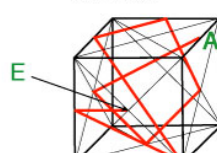
Thema 1 / Variation 5
Volumen 6/6/1



Thema 1 / Variation 6
Volumen 6/1/6

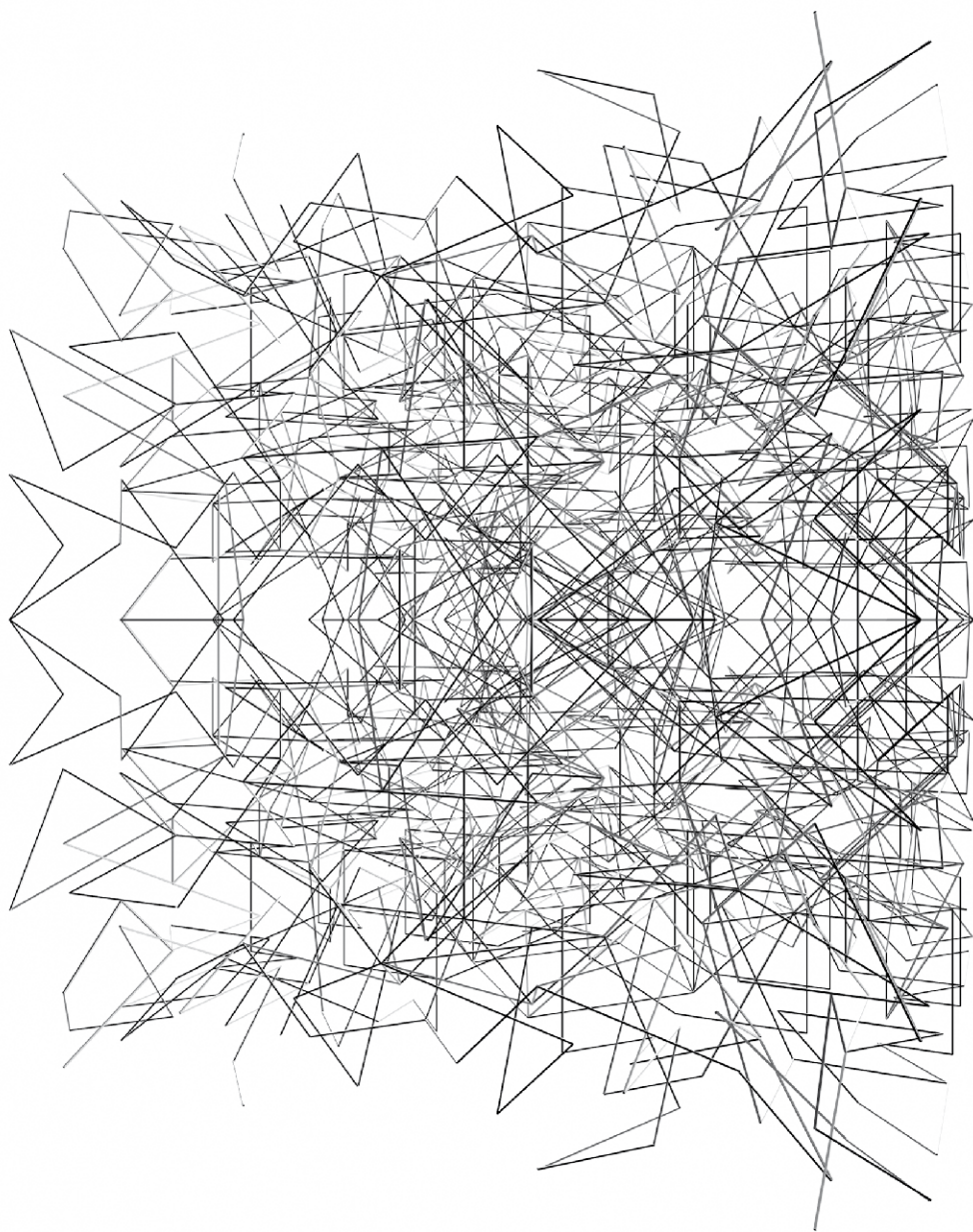


Thema 1 / Variation 7
Volumen 6/6/6



- A** - Anfang eines Themas
- E** - Ende eines Themas
- - Volumen
- - Thema

Konzeption zu »Volumen«
Conception to »Volume«





Videostill aus/ from Iteration#7

Iteration #1/ #4/ #7

Iteration #1 / #4 / #7

Videofilme / Videofilms (1999/2000)

#1: 5:20 Min.

#4: 5:40 Min.

#7: 7:20 Min.

In einem Fernseher spielt eine Blaskapelle. Ein Mann sitzt davor und schaut zu. Dann ist die Sendung zu Ende. Eine kleine Klappe an der Seite des Fernsehers öffnet sich und eine winzige Leiter wird herausgeschoben. An dieser steigen dann die Musiker der Blaskapelle die Leiter hinab. In ihren Händen tragen sie die Koffer mit den Musikinstrumenten.

Auf einer Fläche befinden sich 414720 unterschiedlich gefärbte Punkte. Die Farben der Punkte wechseln und es beginnt zu regnen oder ein Kopf wird abgeschlagen oder Ärzte verlieben sich in Krankenschwestern.

Ein Wind fährt in den Monitor und bringt die Punkte in Unordnung, die zu einem Bild von Blättern an einem Baum geordnet waren. Da verwandelt sich der Mann vor dem Fernseher in ein Raumschiff und fliegt zwischen den Punkten hindurch und langsam immer tiefer hinab mitten ins Schwarze.

Eine Kamera nimmt etwa 75% der Bildoberfläche eines Monitors auf, auf dem beliebiges Filmmaterial abgespielt wird. Diese erste vergrößerte Kopie des Bildschirmausschnitts wird über ein zweites Abspielgerät wieder auf den Monitor gespielt. Die Kamera nun nimmt wiederum 75% der Bildschirmoberfläche auf, stellt also eine Kopie der Kopie her, die die aufgenommenen 75% wiederum bei erneutem Abspielen auf 100% der Bildschirmoberfläche vergrößert.

Nach dreißig bis vierzig Iterationen ist der Bildausschnitt derart vergrößert, daß nur noch ein einziger Bildpunkt die gesamte Oberfläche des Monitors ausfüllt. Fährt

man nun in diesem iterativen Verfahren fort, so ergibt sich eine selbstähnliche Struktur, wie sie aus den Grundlagen der Chaostheorie bekannt ist. Das Monitorbild dieses einen stark vergrößerten Bildpunktes besteht wiederum aus Bildpunkten, Vergrößerungen der vorangegangenen

On the television, a brass band is playing. A man is sitting in front of the TV and watching. Then the program is over. A small trapdoor at one side of the television opens and a tiny ladder is pushed out. Then the musicians of the brass band climb down that ladder. They are carrying the cases with the instruments.

On an area, there are 414720 differently coloured dots. The colours of the dots change and it starts raining or a head gets chopped off or doctors fall in love with nurses. A wind blows into the monitor and brings the dots into disarray, which were ordered to a picture of leaves on a tree. Then the man in front of the television turns into a spaceship and flies through the dots and slowly deeper and deeper into the blackness.

A camera records about 75% of the surface of the monitor-screen, on which any kind of film-material is shown. This first, enlarged copy of the section of the screen is again shown on the monitor via a second device. The camera now once more records 75% of the surface of the screen, producing a copy of the copy, which enlarges the recorded 75% anew by showing it 100% on the surface of the screen. After thirty to forty iterations, the detail of the screen is enlarged to such a degree that only one single scanning point fills the whole surface of the monitor. If you continue with this iterative process, a structure results which is similar to itself, as we know it from the basics of the chaos-theory. The monitor-picture of this one, greatly enlarged scanning point is again made of scanning points, enlargements of previous iterations, which in turn are made of scanning points etc. At the end of this chain, we are left with the real scanning points of the monitor, which render their own enlargement as a medial image. In other words, the medium presents itself by its own

Iterationen, die wiederum aus Bildpunkt bestehen u.s.w.. Am Ende dieser Kette stehen die realen Bildpunkte des Monitors, die ihre eigene Vergrößerung als mediales Bild wiedergeben. Mit anderen Worten, das Medium stellt sich selbst durch seine eigenen Parameter zu Schaffung eines Bildes dar. Es ist zu beobachten, daß die Farben durch den iterativen Prozeß sich mehr und mehr den diesem Medium zugrundeliegenden Grundfarben (Rot, Grün, Blau, also RGB-Farben) annähern. Bei Iteration#1 ist es das Abbild eines Windstoßes, der durch ein Gebüsch fährt, das auf diese Weise mehr und mehr seinen Illusionsraum zugunsten der Realität des Mediums verliert. Bei Iteration#3 ist es eine zehnfach hintereinandergeschnittene Szene aus „Stirb langsam“ (Teil 3) mit Bruce Willis, die sich in umgekehrter Richtung auf den Illusionsraum zubewegt. Der Ton hat eine ähnliche Entstehungsgeschichte wie das Bild. Durch den oben beschriebenen Prozeß, das ständige Kopieren und Abspielen auch des Tons, verfremdet sich dieser, je nach Qualität der Geräte und Größe wie Beschaffenheit des Raumes, von Iteration zu Iteration immer stärker. Sinusfrequenzen, aus denen man digital jeden beliebigen Ton schichten kann, treten mehr und mehr in den Vordergrund.

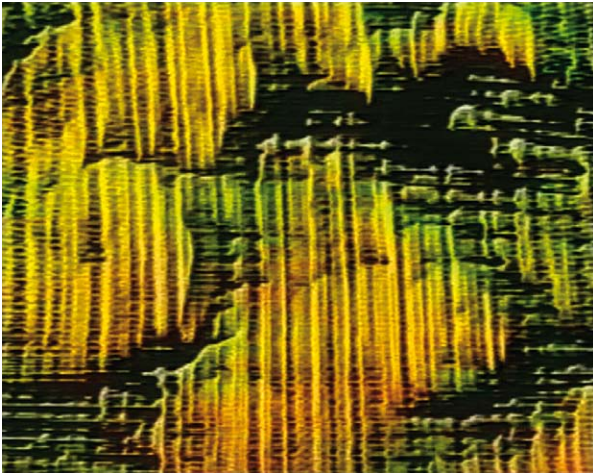
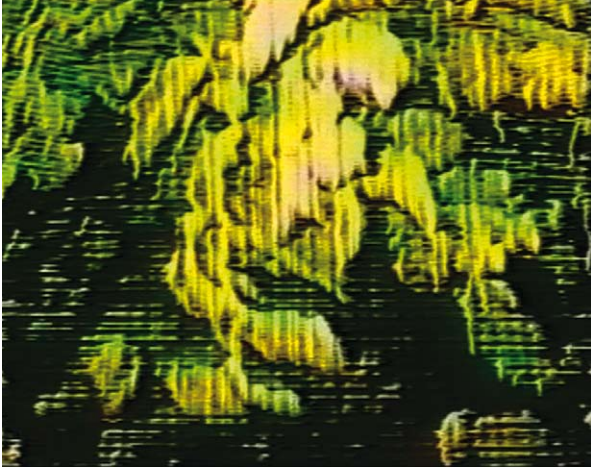
parameters for the creation of an image. Due to the iterative process, the colours move nearer and nearer to the primary colours (red, green, blue, also called RGB-colours) on which this medium is based. In the case of Iteration#1, it is the image of a gust of wind, which blows through a bush, which loses its illusionistic features more and more in favour of the reality of the medium. In Iteration#3, a scene out of 'Die Hard' (part 3) with Bruce Willis appears ten times in a row, thereby moving towards the illusionistic room in the opposite direction. Sounds have a similar history as images. By the above mentioned process, i.e. the ceaseless copying and playing of the sound, the sound is alienated more and more from iteration to iteration, in proportion to the quality of the equipment and extension as well as the state of the room. Sinus-frequencies, from which any sound may be digitally arranged in layers, become more and more prominent.



Videostill aus Iteration1 (2000)
nach dem ersten Iterationsschritt
(oben) und nach dem zweiten
Iterationsschritt (unten)

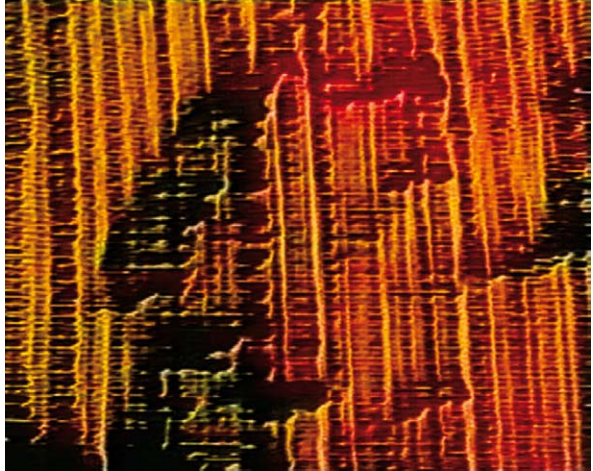
*Videostill from Iteration1 (2000)
after the 1st iteration step (abo-
ve) and after the 2nd iteration
step (right)*



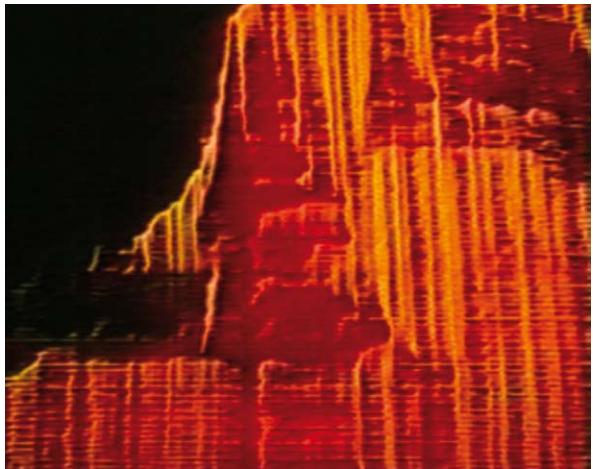


Videostill aus Iteration1 (2000) nach dem fünften Iterationsschritt (oben) und nach dem siebten Iterationsschritt (unten)

Videostill from Iteration1 (2000) after the 5th iteration step (above) and after the 7th iteration step (left)



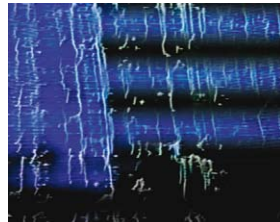
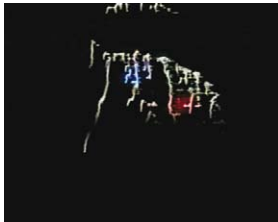
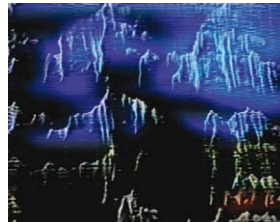
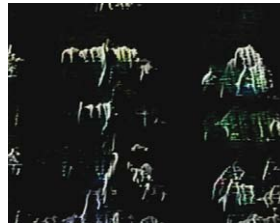
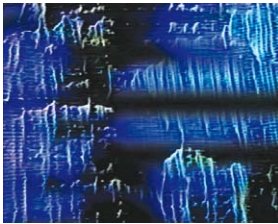
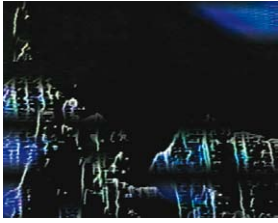
Videostill aus Iteration1 (2000) nach dem zehnten Iterationsschritt (oben) und nach dem fünfzehnten Iterationsschritt (unten)

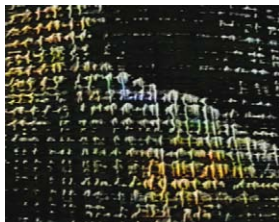
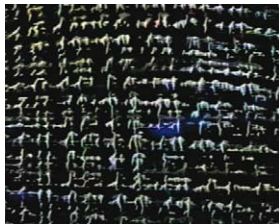
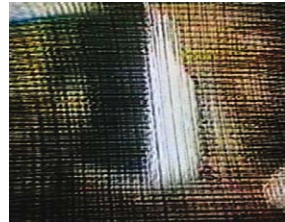
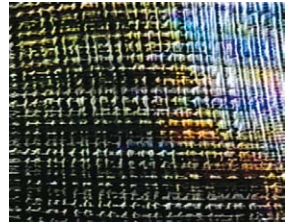
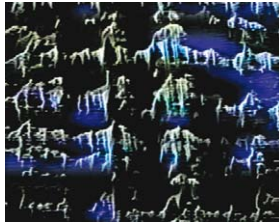


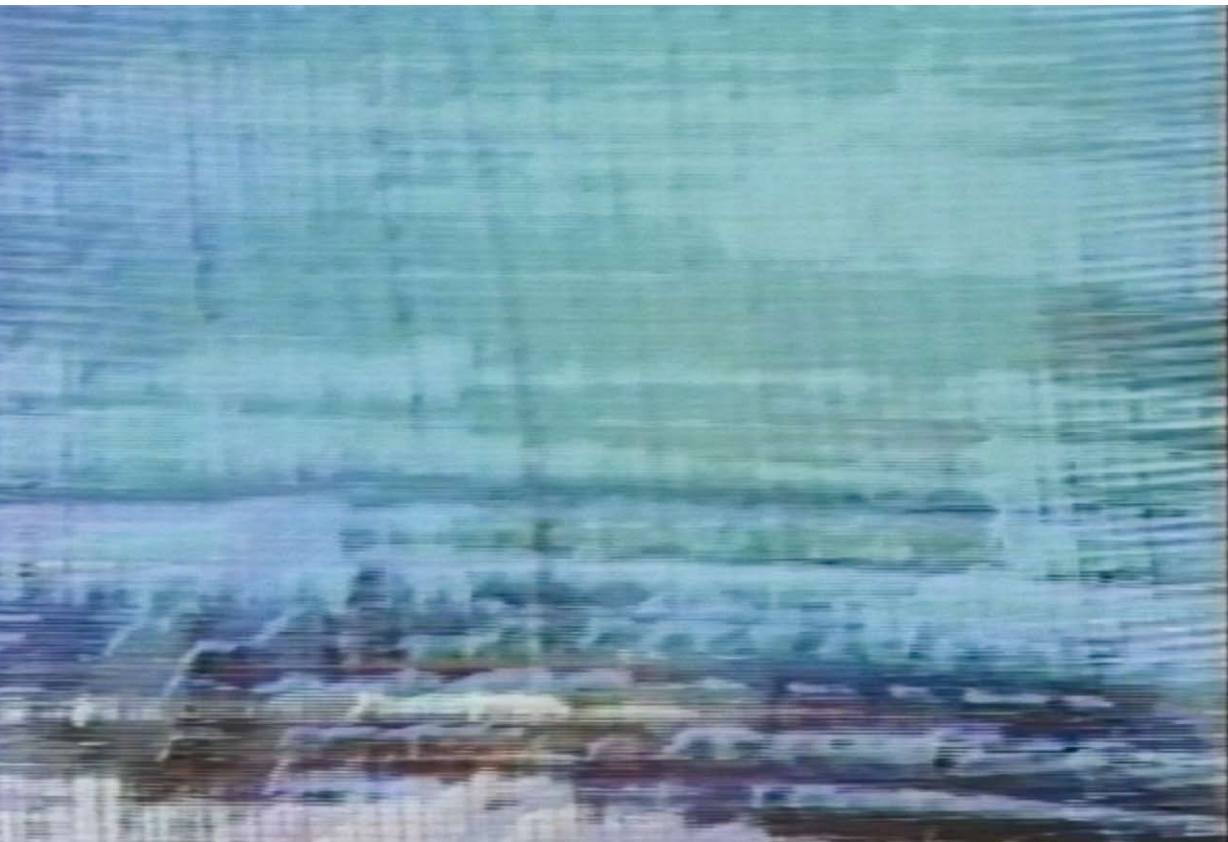
Videostill from Iteration1 (2000) after the 10th iteration step (above) and after the 15th iteration step (right)



Iteration #4 (2000)
Videostills







Videostill aus/ from Iteration #7 (bipol)

Iteration #1/ #4/ #7

Iteration #7 (bipol)

Videofilm 1999

Bipol baut in seinen Grundstrukturen auf den Iterationsfilmen auf, ist aber von der Herangehensweise weit weniger konzeptuell. Hier bilden Ausschnitte unterschiedlicher Filmgenres das Ausgangsmaterial für eine freiere, malerischere Auseinandersetzung mit dem Medium Video und Fernsehen. Bipol ist weder ein Hinein- noch ein Herauszoomen in das mediale Bild. Unterschiedliche Ergebnisse des oben beschriebenen Iterationsprozesses sind hier übereinandergelagert, so dass dieser Film eher den Zwischenraum zu beschreiben versucht, der sich zwischen Illusionsraum und sich selbst reproduzierendem Medium befindet, um so ein Gleichgewicht zu finden zwischen Dargestelltem und Darstellendem. Immer wieder tauchen aus den durch den vergrößernden Rückkopplungsprozeß entstehenden abstrakten Strukturen Wirklichkeitsfragmente auf, die sich teilweise an der Grenze zum Bild befinden, teilweise schon eindeutig als Gestalt, Explosion oder Gesicht zu erkennen sind. Die verschiedenen Strukturen ergänzen sich, durchdringen sich, heben sich auf und verschwinden ineinander. Dieser Film ist eigentlich nur ein kleiner Ausschnitt aus einer zeitlich unbegrenzten Fläche, wie ein Ozean vielleicht, der ständig aus der Potenzialität seiner Beschaffenheit heraus immer neue und andere Bilder schafft. Ich verstehe die Bildschirmoberfläche als einen solchen Ozean. Die Bildschirmoberfläche ist neutral wie die Organe der Wahrnehmung.

It is, however, much less concept-orientated. Here, sequences taken from films of different genres form the raw material for a more free, artistic occupation with the medium video and television. Bipol is neither a zooming into nor out of the medial image. Different results of the above described iteration-process are superimposed upon each other in such a manner that this film rather describes the space between, which is located between the illusionistic room and the medium reproducing itself, thereby creating a balance between the shown and the showing. Again and again, fragments of reality appear out of the abstract structures produced by the enlarging process of feedback coupling. Some of these fragments are on the verge of becoming images; in others, forms, explosions or faces can be made out clearly. The different structures complement, penetrate and counterbalance each other; they merge. This film is really only a small part of a temporally unlimited area, like an ocean perhaps, which, out of the potentiality of its nature, creates ever new images. For me, the surface of the screen is such an ocean, being as neutral as the organs of perception.

Structurally, Bipol is based on the 'Iteration'-films.



Videostill aus/ from Iteration #7 (bipol)



Bodenmosaik, St.Marco, Venedig
Floor of the St. Marco-church, Venice

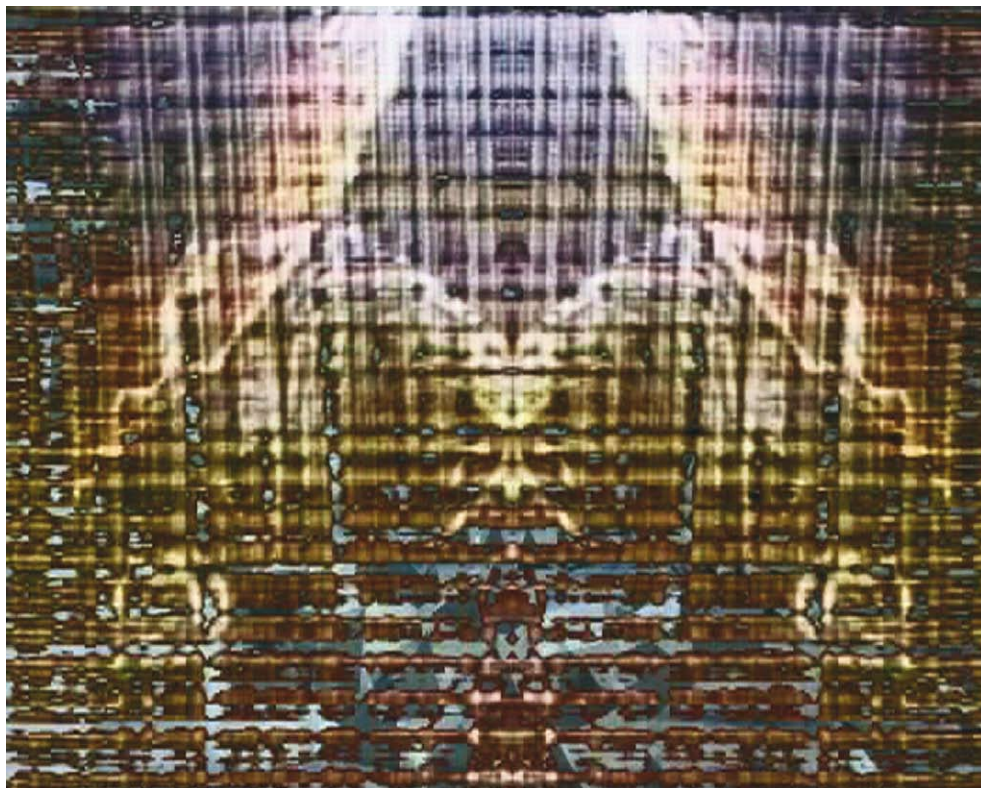
Iteration #10 (behind)

2001

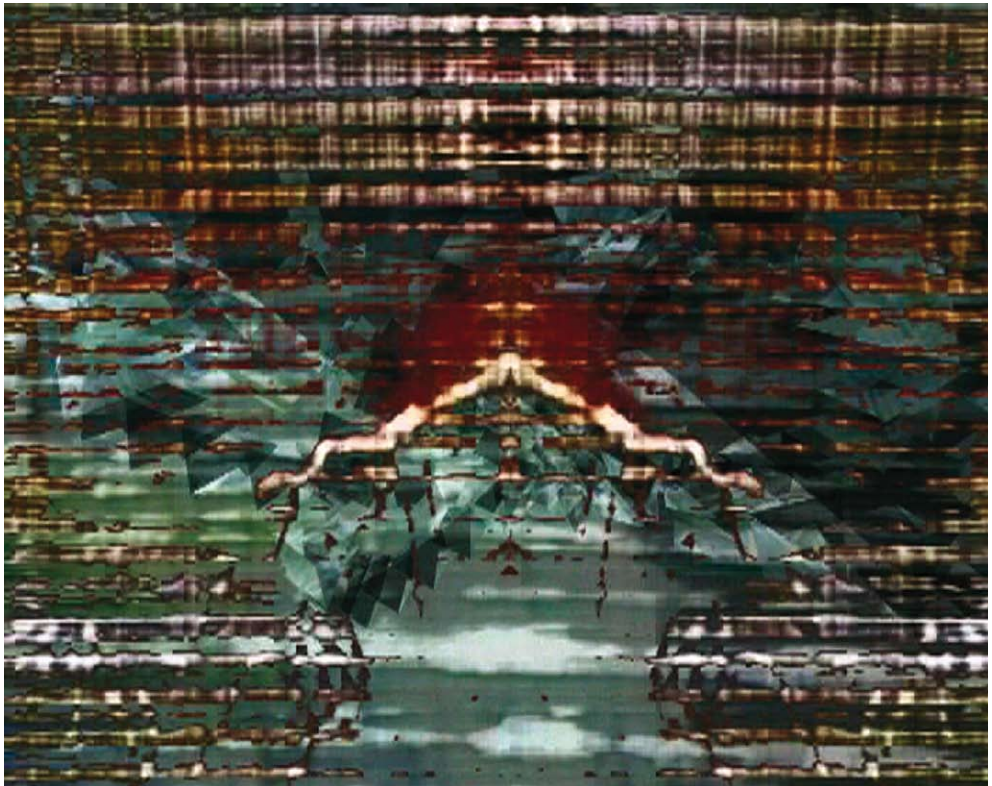
Videofilm 5:26

Wie in Iteration #7 (Bipol) behandelt dieser Film den medialen Zwischenraum. Ein Fußbodenmosaik aus der Kirche St. Marco in Venedig dient hier als Vorlage für eine ornamentale, computeranimierte Zwischenschicht, die aus kompletter Achsensymmetrie immer wieder in Asymetrien zerfällt, während die obere Schicht, trotz ihrer chaotischen Struktur eine ständige Achsensymmetrie aufweist. Die Animation dient als bildhafte Maschine zur Akkumulation und Umwälzung des durch iterative Prozesse zersetzten Filmmaterials. Dieser Film folgt einer inhaltlichen, alchemistischen sowie bildnerischen Dramaturgie.

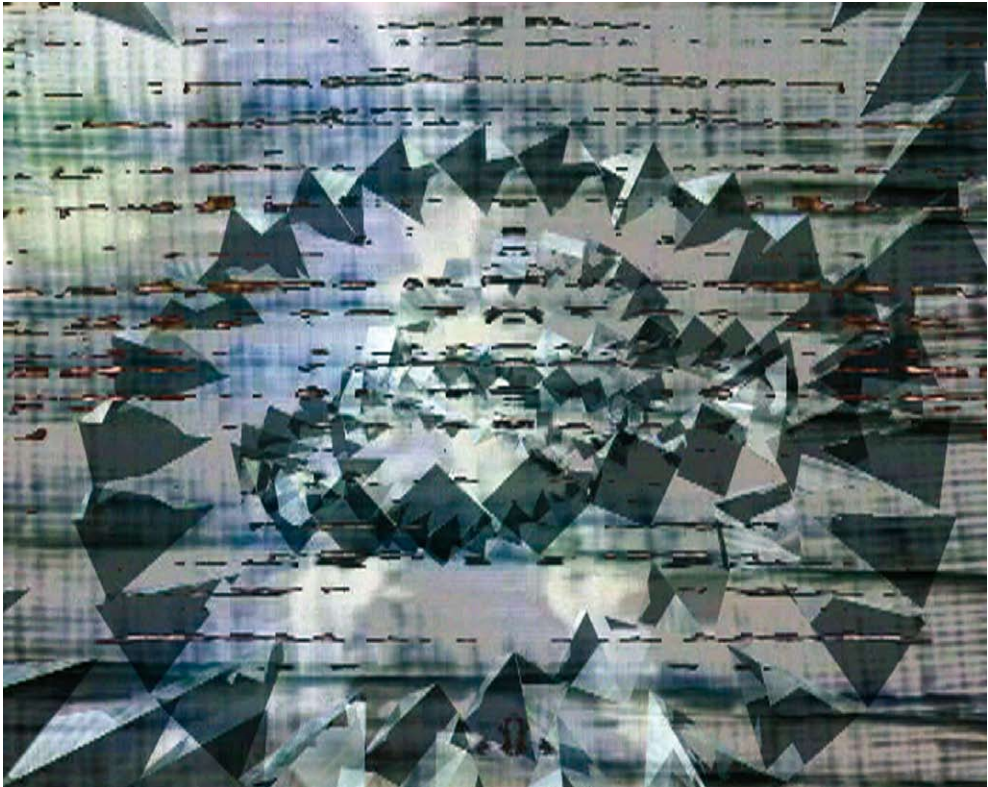
As in Iteration#7 (Bipol), this film is concerned with the medial space in between. A mosaic on the floor of the St. Marco-church in Venice, serves as a model for an ornamental, computer-animated intermediate layer. This layer, starting out from a complete axial symmetry, always disintegrates into asymmetries. The topmost layer, however, possesses a constant axial symmetry, despite its chaotic structure. The animation serves as a visual machine to accumulate and circulate the film-material, which is dissolved by iterative processes. The dramaturgy of this film is alchemistic, as well as orientated on content and images.



Videostill aus / from Iteration #10 (behind)



Videostill aus /from Iteration #10 (behind)



Videostill aus /from Iteration #10 (behind)

Konzeption:

Dreißig Personen wurden anhand eines Fragebogens zu ihrer subjektiven Lebenswirklichkeit befragt. Die Fragen beginnen im innersten Außen, das das Subjekt als Beobachter umgibt, und verfolgt den Weg in die Peripherie des möglichen Aktionsradius, den der Einzelne sich innerhalb medialer und städtischer Strukturen erschließt. Die befragten Personen sollten den Fragebogen ein paar Tage mit sich führen, um sich bei ihren alltäglichen Handlungen und Wahrnehmungen zu beobachten. Diese sollten in kurzen, ganzen Sätzen notiert und später dann in einem Tonstudio von jedem Teilnehmenden selbst gesprochen werden. Die daraus sich ergebenden zweitausend Antworten wurden dann anhand eines Zufallsgenerators durchmischt und auf acht Tonspuren verteilt, so dass jede Tonspur alle Antworten enthält, diese aber in jeweils unterschiedlichen Kombinationen wiedergibt, so dass ständig neue Kontexte, andere, man könnte sagen, Erzählungen entstehen. Zusätzlich wurden alle Antworten in Textform festgehalten, folgen in ihrer Reihenfolge hier allerdings der Reihenfolge der Fragestellungen.

Installation:

Acht Lautsprecher, die in den Eckpunkten und in mittlerer Entfernung an den Wänden auf Stativen in Kopfhöhe aufgestellt werden, spielen gleichzeitig alle acht Tonspuren von vier Zuspieldgeräten her ab, so dass der erste Eindruck, wenn man den Raum betritt, der eines schwer differenzierbaren Stimmengewirrs ist. Der Raum ist funktional möbliert. Schlichte Stühle, ein Tisch, auf dem der Text ausliegt und in dem nach Belieben gelesen werden kann. Geht man an den einzelnen Lautsprecher heran, differenziert sich der Ton. Die Installation lässt sich so auf unterschiedliche Art und Weise erschließen.

Conception:

By means of a questionnaire, thirty people were asked questions concerning their subjective reality. The questions begin in the innermost exterior, which encloses the subject as an observer, and then move towards the periphery of the possible range of action which the individual develops within medial and urban structures. The persons who were questioned had to carry the questionnaire on them for a few days, in order to observe their own everyday acts and perceptions. These had to be jotted down in short, whole sentences and later spoken in a sound studio by the participants themselves. The resulting two thousand answers were then randomly mixed and divided onto eight sound tracks. Thus, each sound track contains all the answers, but renders them in different combinations, thereby permanently creating a new context, or, one might say, new narratives. In addition to this, all the answers were set down in writing. Here, however, they appear in the succession of the questions.

Installation:

Eight loudspeakers are placed at corner points, at a medium distance from the walls. Set upon tripods on a level with the head, they simultaneously play all eight sound tracks from four sets. The impression you get when entering the room is one of a babble of voices. It is difficult to distinguish the individual voices. The room is furnished functionally. Simple chairs, a table on which a text is laid out that may be read at pleasure. The tone becomes differentiated when you approach a loudspeaker. The installation is thus accessible in various ways.

Fragebogen

Der folgende Fragebogen wurde an dreißig Personen ausgegeben. Zu jeder Frage sollten mindestens drei, höchstens aber fünf Antworten gefunden werden.

1.

Welche Reize empfangen Sie aus Ihrem Körperinneren?

2.

Nennen Sie Signale, die Sie aus Ihrem Unterbewussten empfangen!

3.

Nennen Sie haptische Reize, die Sie von Ihrer Außenwelt empfangen, den Kontakt zu anderen Menschen ausgeschlossen! (z.B. Regentropfen auf der Haut, das Gefühl von Kleidung, etc.)

4.

Welche visuellen Signale, ebenfalls andere Menschen ausgeschlossen, empfangen Sie von Ihrer Umwelt? (z.B. Farben, Bäume, ect.)

5.

Welche akustischen Reize, andere Menschen ausgeschlossen, empfangen Sie von Ihrer Umwelt (z.B. Windgeräusch)

6.

Nennen sie regelmäßige Signale, die Sie von anderen Menschen empfangen!

6.1

Ihren visuellen Sinn betreffend!

6.2

Ihren haptischen Sinn betreffend!

6.3

Ihren akustischen Sinn betreffend!

7.

Welche Rituale, Regelmäßigkeiten weist Ihr Alltag auf? Damit sind Handlungen gemeint, die Sie jeden oder fast jeden Tag ausführen und die mit Ihrer direkten Umgebung (z.B. Wohnung, Arbeitsplatz, etc.) zu tun haben.

Questionnaire

The following questionnaire was given to thirty people. For each question, at least three, but at most five answers had to be found.

1.

What kind of stimuli do you receive from inside your body?

2.

Name signals you receive from your subconscious mind!

3.

Name haptic stimuli you receive from the external world, excluding contact to other people (e.g. raindrops on the skin, the feeling of clothes, etc.)

4.

What kind of visual signals, again excluding other people, do you receive from your environment? (e.g. colours, trees, etc.)

5.

What kind of acoustical stimuli, excluding other people, do you receive from your environment? (e.g. the sound of wind)

6.

Name signals you receive regularly from other people:

6.1

concerning your visual sense

6.2

concerning your haptic sense

6.3

concerning your acoustic sense

7.

What rituals, regularities exist in your everyday life? In this case, actions are meant which you execute daily or almost every day, and which have something to do with your direct surroundings (e.g. flat, place of work, etc).

8.

Nennen Sie Signale, die Sie an andere Menschen aussenden! (Versuchen Sie bitte hier auch an unmittelbare und körperliche Kommunikationsmöglichkeiten zu denken. Dazu gehören auch Gesten, Blicke, Berührungen, etc.)

9.

Welche Verkehrsmittel benutzen Sie oder haben Sie schon benutzt?

10.

Welche Kommunikationsmittel benutzen Sie, um mit ihrer Umwelt in Kontakt zu treten? Dabei sind auch Zeitungen, Telefon, Sprache und Ähnliches zu berücksichtigen!

11.

Welche Sendungen, Musikstücke, etc. bevorzugen Sie bei der Nutzung der elektronischen Massenmedien? (z.B. Fernsehen, Radio, Internet, u.s.w.)

12.

Welche Orte in Ihrer Stadt suchen Sie regelmäßig auf?

13.

Nennen Sie die Vornamen der Menschen, mit denen Sie am häufigsten verkehren! (Antworten Sie bitte auch hier mit ganzen Sätzen, pro Person ein Satz, der zu den anderen Sätzen unterschiedlich sein sollte!)

8.

Name signals you send out to other people! (Please try to think of immediate and physical means of contact as well, like gestures, looks, touching, etc.)

9.

What means of transport do you use or have you already used?

10.

Which means of communication do you use to establish contact with your surroundings? Please also take newspapers, phone, language and similar into consideration!

11.

Which programmes, music, etc. do you prefer when using electronic mass media? (e.g. television, radio, internet, etc.)

12.

Which places in your city do you visit regularly?

13.

Name the first names of the people you associate with most. (Please answer in whole sentences, per person one sentence which differs from the other sentences!)

Thorsten Hallscheidt Jörg Lindenmaier

Rolf ist Friseur

Erzählung

$$T = \bigcup_{f=1}^n \left(\bigcup_{p=1}^m A_{pf} \right)$$

Morgens setzt mir oft die Raucherlunge zu. Sodbrennen habe ich immer wieder. Nach der Arbeit schmerzen Rücken und Schultern. Magenschmerzen kommen vor. Wetterumschwung beschert mir Knieschmerzen. Da ist ein Stechen unter dem rechten unteren Rippenbogen. Meine Nackenmuskulatur ist verspannt. Zwischen meinen Schläfen und hinter meiner Stirn ist ein leichtes Druckgefühl. Speichel rinnt meine Kehle hinab. Mein Gedärm gibt Geräusche von sich. Abends habe ich Rückenschmerzen. Morgens erlebe ich einen Druck im Kopf. Die Kälte kriecht mir an den Nieren hoch. Die warme Sonne streichelt meinen Hals. Mir wird das Signal für Hunger und Sättigung gezeigt. Mein Körper verlangt nach Wärme. Schmerzen lassen mich leiden. Fieber lässt mich glühen. Müdigkeit macht mich träge. Seit ich von der Mauer gestürzt bin, habe ich einen Piepston im Ohr und ein wässriges Rauschen. Wenn ich überanstrengt bin, scheint sich meine linke Nasennebenhöhle nach oben zu verschieben. Wenn ich Angst vor dem Liebe-Machen habe, kriege ich einen Blähbauch. Immer zwei Tage vor meinen Monatsblutungen habe ich Kreuzschmerzen und wahnsinnigen Hunger. Früher hatte ich manchmal beim Laufen ein unruhiges Gefühl im Rücken. Zur Zeit wandert oft ein weites angenehmes Gefühl durch meinen ganzen Körper. Meine Augen gehen sehr weit auf, und es ist ein gutes Gefühl in der Augenhöhle. Manchmal überfällt mich eine bleierne Müdigkeit. Mein Hunger ist groß. Der Drang, zur Toilette zu gehen, läßt mich aufstehen. Permanent habe ich Lust zu rauchen. Ich laufe bis zur Atemlosigkeit. An meinen Fingern hat sich eine Allergie entwickelt. Ein Juckreiz tritt am Körper auf, allerdings nicht regelmäßig. Nachts habe ich sexuelle Vorstellungen. Gegen Mittag verspüre ich Hunger. Hauptsächlich mittags, kurz vor dem Essen, habe ich Lust auf Alkohol. Meine Augen nehmen Lichtreize wahr. Meine Ohren empfangen Geräusche. Die Füße erkunden den Kontakt zum Boden. Meine Schläfen spüren Kopfschmerzen. Hunger bohrt in meinem Magen. Mein Rücken tut weh. Es ist gut, nach einem harten Tag ins Bett zu gehen. Nach dem Sport muß ich immer viel trinken. Mittags, um zwölf, komme ich immer fast um vor Hunger. Angst macht Kopfschmerzen. Durch das viele Sitzen und Reden bei der Arbeit werde ich oft unruhig und mich überfällt der Bewegungsdrang. Der Magen blubbert nach zu viel Kaffee. Mittags überwältigt mich die Müdig-

keit. Wenn ich zu wenig esse, stinke ich aus dem Mund. Wenn ich pinkeln muss, verspüre ich einen spitzen Druck. Bei Hungergefühl zittern meine Hände. Morgens habe ich Blähungen. Bei Aufregung bekomme ich einen heißen, roten Kopf. Ich habe Kopfweh. Meine Augenlider zucken bei Stress. Helle Sterne tanzen vor den Augen. Der Magen drückt sich gegen den rechten unteren Rippenbogen. Ein Ziehen im Unterbauch wandert zu den Leisten. Die Luftröhre scheint sich zu verengen. Der Magen knurrt. Angst kriecht durch meinen Kopf. Sexuelle Gefühle hemmen mein Denken. Unruhe macht mich nervös. Mein Magen knurrt fürchterlich. Ich fühle mich verlassen. Mein Magen zieht sich zusammen. Meine Beine werden schwer und verstopfen von innen. Bei einer Kopfdrehung bemerke ich einen Stich im Nacken. Hunger ist ein gesundes und beunruhigendes Gefühl. Kopfschmerz steckt meist hinter den Augen oder im oberen Hinterkopf. Müdigkeit bringt eine Kälte, ein Frieren mit sich, das von innen kommt. Klopf das Herz bis zum Hals so oft, so oft von gutem oder schlechtem Stress. Der Fuß wippt und wippt wie ein Fremdkörper, und mein Körper sucht eine Entspannung, die er nicht finden kann. Ich habe leichte Kopfschmerzen über den Augen. Ich habe Sodbrennen. Nach vielem Rauchen habe ich einen dicken Kehlkopf. Meine Arme und Beine sind bleischwer. Bleischwer sind auch mein Kopf und mein Rumpf. Die Schultern und der Nacken sind verspannt. Ich verspüre das Pulsieren des Blutes im ganzen Körper. Der Bauch tut weh. Mein Magen will etwas zu essen. Bei Aufregung klopft das Herz schnell und stark. Mein Herz schlägt. Blut pulsiert in meinen Adern. Mein Magen blubbert. In meinen Ohren rauscht es. Mein Rücken ist verspannt. Ich habe Durst. Nach der Arbeit schmerzt der Rücken. Mein Kopf schmerzt. Meine Augen brennen. Mein Mund ist trocken. Wenn ich mir im Gespräch dauernd ans Kinn greife, bin ich nervös. Ein freud'scher Versprecher entruuscht mir. Übermäßige Direktheit und Emotionalität überfallen mich bei Trunkenheit. Bei extremem Stress habe ich Magenschmerzen. Mein schlechtes Gewissen wird stärker als meine Überzeugung, im Recht zu sein. Angst zerbröckelt die Stunden. Morgens habe ich Mühe, Motivation für den Tag zu finden. Meine Sexualität durchbricht die Kontinuität meines Alltagsempfindens. Ich träume sehr farbige und bildreiche Träume. An Träume kann ich mich seit zwanzig Jahren nicht mehr erinnern. Ich werde von

Ängsten geradezu überfallen. Überrascht war ich von dem Sehnsuchtsgefühl, als ich zum ersten Mal länger weg war. Ich fühle Glück oder Unglück. Ich empfinde Zuneigung oder Abneigung. Ich empfangen das Signal von Angst. Ich fühle mich plötzlich schlagartig müde. Herzklopfen habe ich immer wieder in ähnlichen Situationen. Meine Stimme wird ganz dünn. Bilder drehen sich im Kreis, wenn ich liege. Einmal sah ich im Traum eine Känguruhfrau mit ihrem Kind. Einmal sah ich mich selbst, wie ich aus einer Fotografie heraus kam. Es gibt vorübergehende Zustände, die ich glaube, schon einmal erlebt zu haben. Das Unterbewusste sendet mir Erinnerung. Es sendet mir Ideen. Manchmal habe ich eine Ahnung. Nachts träume ich gelegentlich. Ich bin verzweifelt. Ich bin traurig, ohne dass ich weiß warum. Ich träume oft von Menschen, die eigentlich schon lange aus meinem Leben verschwunden sind. Wenn ich in der Dämmerung abends unterwegs bin, habe ich das Bedürfnis, schnell dahin zu kommen, wo ich über Nacht bleiben werde. Regelmäßig, einmal im Monat überkommt mich der Weltschmerz. Nachts schreie ich manchmal. Mit zu vielen Menschen langweile ich mich. Ich habe Angst. Ich befürchte, an allem Wesentlichen vorbeizugehen. Im Herbstwald fühle ich mich wohl. Mir ist plötzlich zum Heulen. Meine Träume sind gut. Ich fühle mich leicht. Nachts wird alles groß. Ich fühle mich allein. Assoziationen fließen unkontrolliert. Ich fühle mich unsicher. Ein Engegefühl lähmt mich. Mein Körper schluckt mich. Träume lassen mich aufwachen. Meine Bronchien sagen mir, ich solle mit dem Rauchen aufhören. Meine Kehle sagt mir, dass ich Durst habe. Gefühle warnen mich vor einer Gefahr. In meinem Traum rennt ein weißer Löwe über einen zugefrorenen See. Ob ich einem nicht anwesenden Menschen nahe bin, spüre ich zwischen Magen und Rippen. Mein schlechtes Gewissen stellt sich schon nach einem bewusst gesetzten, anklagenden Satz ein. Die Zukunft birgt einen Ort in sich, zu dem man gelangen kann, aber nicht gelangen muss. Du hast oft Angst ohne zu wissen wovor. Bitte teile Dich nicht wieder in so vieles, denn das ist so anstrengend! Wo bin ich, und warum bin ich, und warum kann ich nicht da sein. Beruhige Dich, Röschen! Du hast schon so manches gelebt und darfst so sein. Manchmal träume ich von Schwimmbädern oder vom Zufahren in fremden Zügen oder von dem Meer, einem strahlend blauen Meer. Herzschmerzen verursachen leichte

Schwächezustände. Oft ziehe ich, wie in Abwehr, die Schultern nach oben. Mein Bauch zieht sich bei Unbehagen zu einem Knoten zusammen. Ich träume von Streit. In meinen Träumen tauchen vertraute Menschen auf. Ich halte unbewusst den Atem an. Nachts träume ich. Meine Hände werden feucht. Gedanken kreisen in meinem Kopf. Mir widerfahren Fehlleistungen. Ich verspreche mich. Ich weine im Kino. Ein Traum rüttelt mich wach. Ich empfinde Freude, wenn ich mich wohlfühle. Beim Abschied bin ich traurig. Das Gefühl von frischgewaschener Wäsche auf der Haut... Sand und Salz, vom Meerwind ins Gesicht geblasen... Beim Schwimmen vom Wasser umarmt werden... Das Anstreifen von Gummihandschuhen über Gleitpuder... Die Luft vom Gebläse meines Autos im Gesicht... Ich spüre die Wärme der Zentralheizung auf meiner rechten Wange. Der Wind lässt mich jede Pore meiner Gesichtshaut spüren. Im Kopf spüre ich die Erschütterungen meiner Schritte. Meine Fingerspitzen fahren über einen rauen Mauervorsprung. Meine Füße registrieren die sie umgebenden Schuhe. Meine Finger erfassen eine Form. Schneeflocken rieseln auf mein Gesicht. Seide fließt durch meine Finger. Streichhölzer verbrennen meine Fingerkuppen. Meerwasser umspült die Haut. Der Wind streift über meine Kopfhaut. Der Stoff der Decke kratzt auf der Haut. Das wohlige Gefühl der Haut im Schlafsack... Das kalte Wasser des Sees lässt den ganzen Körper sich zusammenziehen. Beim Zufahren und in Straßenbahnen muss man immer so viel an Metallstangen greifen, auch in Fahrstühlen und in Treppenhäusern. Auf dem Markt einkaufen ist sehr schön, da man das kühle Gemüse anfassen kann. Ich liege gerne auf Schaffellen und auf kühlen Kopfkissen. Das Streifen von Autos, wenn ich mich schnell hindurchschlängle, um die Straßenseite zu wechseln, finde ich ziemlich unangenehm. Ich fahre an Springbrunnen vorbei und bekomme die Tropfen ab. Die Sonne wärmt meine Haut. Der Wind schmerzt in den Ohren. Meine Schuhe drücken. Der Boden unter den Füßen ist kalt. Das Wasser der Dusche läuft an meiner Haut herunter. Wenn ich die Wurst aus dem Kühlschrank pelle... Angenehme Empfindungen unter warmem Wasser... Das Berühren von glattem Zeitungspapier mag ich nicht. Meine Hände sind von Farbe beschmiert. Ich fahre mit der Hand über glatte Autobleche. Temperatur nimmt mein Körper wahr. Was ich in der Hand halte, fühle ich. Worauf ich sitze,

spüre ich. Wind nehme ich regelmäßig wahr oder auch nicht; das nennt man Windstille. Die Luft hat einen eigenen Duft. Mein Gesicht spürt den Herbstwind. Meine Hände spüren Fischschleim. Meine Haut spürt Regentropfen. An meiner linken Wade ist ein Insektenstich. Meine Lieblingsjacke mag ich deshalb so gerne, weil sie sich so kuschelig und weich anfühlt. Im Sommer, wenn es heiß im Auto ist, habe ich meine Hand am kühlen Handbremsenhebel. Ich spüre Sonne und Wind auf der Haut. Die Bettdecke liegt zwischen meinen Schenkeln. Wind bläst in meine Jacke. Nässe durchweicht meine Schuhe. Ich habe kleine Verletzungen durch handwerkliche Arbeiten. Der Schuh drückt an meinem Fuß, wenn ich in ihn hineinsteige, ohne ihn aufzumachen. Bei Wind kribbelt meine Kopfhaut. Der Stuhl ist aufgewärmt. Bei diesigem Wetter fühlt sich die Haut an, als könne sie nicht atmen. Über Moos laufen ist wie Schweben. Nasser Sand ist fest. Der Hosenbund liegt auf den Hüftknochen auf. Luft stellt die Armhärchen auf. Beim Laufen schlagen Zweige ins Gesicht. Hasenfell berührt Hals und Nacken. Meine Haare fliegen im Wind. Der Wind streichelt meine Haut. Die Kälte beißt mein Gesicht. Die Wärme der Sonne lässt mich lächeln. Kaltes Wasser weckt meine Lebensgeister. Nach dem Duschen juckt meine Haut. Mein rechter Schuh drückt meinen kleinen rechten Zeh wund. Meine Hände halten das kühle Glas an meine Stirn. Kalte Luft erreicht meine Haut durch alle Ritzen des Mantels hindurch. Nachts spüren meine Füße die Hochbettleiter. Der Wind sagt mir, dass ich da bin und ist überall anders. Der Staub unter meinen Kontaktlinsen lässt mich wissen, dass ein weiches Stück Plastik zwischen mir und der Welt ist. Überall, wo es Pflanzen auf meinem Weg gibt, muss ich sie ausreißen, wahrnehmen und wegwerfen. Die Vibrationen eines Transportmittels können manchmal so sein, wie ich mir einen Orgonakкумуляtor vorstelle. Ich empfinde ein warmes, wohliges Gefühl, das durch den Pullover hervorgerufen wird. Ich spüre Regentropfen auf meinen Händen und auf meinem Gesicht. Beim Laufen oder beim Radfahren habe ich kalte Hände. Später im Raum wärmen sich die Hände wieder auf. Ich spüre das Gefühl von Tonerde auf der Haut, die langsam abfällt, die Tonerde. Wind bläst im Gesicht. Meine Haut genießt die Sonne. Beim Duschen spüre ich Wasser auf der Haut. Meine Finger spüren die glatten Klaviertasten. Die Bettdecke liegt warm und schwer auf meinem Körper.

Wasser läuft mir über das Gesicht. Wind bläst mir entgegen. Das Hemd klebt auf der Haut. Meine neuen Schuhe drücken. Der Pullover kratzt. Eine Hand streichelt mich. Der Wind fährt mir durch das Haar. Ich fühle einen anderen Körper. Täglich befehlen mir grüne, rote und gelbe Ampeln. Alle Arten von rechteckigen Konstruktionen ziehen meinen Blick an. Schaufenster türkischer Accessoirieläden lassen mich auf meinem Weg innehalten. An der Tankstelle glotzt mich die Titelseite der Bildzeitung an. Licht aller Art fällt mir auf. Kräftige, barocke Wolkenberge ziehen über den Himmel. Die Sonne flirrt gleißend auf nassen, windgeschüttelten Blättern. Endlose Kolonnen verschiedenfarbiger Autos ziehen vorbei. Der Sekundenzeiger rückt vor. Bilder von Waren und Bilder aus dem Fernsehen beeinflussen meine visuelle Wahrnehmung. Meine Augen sehen die Gischt der Brandung. Meine Augen sehen die nassen Steine. Meine Augen sehen die Sonne auf dem nassen Asphalt. Meine Augen sehen den Garten. Die Gegenstände der Wohnung sind mir vertraut. Ich bewundere die Farben am Himmel. In der Stadt entdecke ich neue Gebäude. Der Wald beruhigt meine Nerven. Im Winter fallen mir die rauchenden Schornsteine auf. Im Sommer liebe ich diese gleichwertenden Flächen, wenn das Licht auf die Gebäude fällt. Baustellen öffnen die Stadt, machen sie atmen. Es gibt eine große, lange Baustelle bei mir um die Ecke. Abends leuchten die Neonbuchstaben der Kneipen und Hotels. Ich kenne zwei Bäume, die von einer violetten Neonwerbung violette Baumkronen kriegen. Das Schattenspiel auf meiner Gardine betrachte ich oft. Die Sonne blendet mich. Mein Blick fällt auf Reklamefotografien. Ich sehe die Lichter der Stadt bei Dunkelheit. Es gibt einen Nebel, in dem ich mich wohlfühle. Ich sehe Stand-by-Lichter im Dunklen. Mir gefallen architektonische Ensembles, die mich ohne störende Zutaten umgeben. Ich freue mich, Bilder zu sehen, die ich gemalt habe. Ich achte auf Plakatschriften, Ladenschilder, auf alles an Wände geschriebene, Autnummern und sonstige Schriften. Ich nehme die Lichter am Abend wahr. Der Herbst hat schönes Licht. Wenn man durch den Wald geht, hört man die Blätter rauschen. Draußen regnet es. Von meinem Lieblingsplatz zu Hause schaue ich direkt auf den Rücken von meinem blauen Sessel. Das erste, was ich morgens anschau, ist mein Wecker. Auf meinem täglichen Weg zur Arbeit sehe ich viele Ampeln und Schilder. Ich liebe das blaue

Licht der Dämmerung. Spiegel im Kaufhaus verwirren mich. Die Blumen auf dem Tisch blicken mich an. Autos blenden mich nachts. Oranges Laub leuchtet im grauen Herbstregen. Die Abendsonne fällt direkt in mein Zimmer. Nachts ist die Stadt farbiger. Autotypen gleichen sich immer mehr. Vor Gewitter ist der Himmel giftig. Zufahren ist wie Fernsehen. Die Sonne scheint. Der Wind bewegt die Blätter. Züge fahren unter mir. Auf der Schreibtischkante erscheint ein Regenbogen. Die Bäume werden braun. Es fahren Züge vorbei. Wolken jagen über den Himmel. Wasser fließt und rauscht. Bei fallenden Butterbroten schließe ich die Augen. Der Himmel ist wolkenverhangen. Manchmal sehe ich Vogelschwärme über unserem Nachbarhaus. Den Küchentisch sehe ich jeden Tag mit Gläsern und Tassen bedeckt. Meine Augen erkennen die rechte, obere Fenstercke, wenn ich aufwache. Wie komisch es ist, bei Tageslicht in ein Kino einzutreten und in der Dunkelheit wieder auf die Straße hinauszutreten. Eine blendende Sonne kann köstlich und ätzend sein. Je grauer der Himmel, desto grüner das Gras. Nachts wird die Autobahn zu einem Weg zwischen Lichtstädten. Es gibt eine Tageszeit, in der sich alles Dreidimensionale in Scherenschnitte zu verwandeln scheint. Da ist eine Baustelle vor unserem Haus. Der Himmel ist häufig bedeckt. Das Licht fällt auf die Straße. Ich sehe durch matte, durchsichtige Scheiben angeleuchtete Autos und Autobahnstreifen. Beim Verlassen des Hauses schaue ich als erstes den Himmel an. Von meinem Fenster aus sehe ich das Nachbarhaus. Über das Dach des Nachbarhauses ragen Baumkronen. Im Dunkeln blenden mich Autoscheinwerfer. Die vielen Werbeplakate drängen sich in den Blick. Licht fällt in mein Zimmer. Wolken ziehen am Himmel. Die Bäume verlieren ihre Blätter. Licht spiegelt sich auf den Straßen. Autos verstopfen Straßen. Wolken ziehen am Himmel. Ich sehe die Häuser in meiner Straße. Ein Fahrrad fährt vorbei. Die Bäume haben keine Blätter mehr. Die Vögel fliegen in den Süden. Das Klingeln des Telefons sucht mich heim. Musik begleitet mich ständig. Ich höre das Summen einer Fliege im Halbschlaf. Der Straßenverkehr gleitet rauschend vorbei. Ein Presslufthammer dröhnt. Der Wind rumpelt dunkel auf den Dachziegeln. Ein Düsenjäger zerreißt die Stille, die keine war. Uhren ticken. Das Telefon klingelt. Das Geschirr der Großküche klappert nebenan. Das Gewirr von Geräuschen im Hinterhof im

Sommer... Das Klavier im Erdgeschoss dringt leise durch. Meine Ohren nehmen das Geräusch des Verkehrs wahr. Ich höre Musik im Radio. Mich stören die falschen Töne beim Klavierspielen. Maschinenlärm ist mir unerträglich. Das Stimmengewirr in der Stadt stört mich. Laut tropfen Regentropfen auf das Dachfenster, unter dem ich schlafe. Ein Hund bellt in den Hinterhöfen. Die Melodien von drei Pianistinnen schwappen auf die Straße. Ich mag die Müllautos nicht, die den Müll holen. Der Lärm startender Autos weckt mich. Die Geräusche der Wohnung sind mir sehr vertraut. Der Krach der Baustelle gegenüber meiner Wohnung ist den ganzen Tag zu hören. Ich höre die Stimmen der Vögel. Ich höre oft Musik. Was mir nicht gefällt, ist laute Musik. Auch hupende Autos auf der Straße begeistern mich nicht. Ich höre Nebengeräusche beim Fernsehen, so dass ich die Dialoge nicht mehr verstehen kann. Ich brauche keine Stimmen, deren Herkunft ich falsch einschätze. Sentimentale Musik gefällt mir. Da gibt es den Autolärm. Das Geräusch von Maschinen empfange ich. Wenn ich koche, höre ich den Mahlzeiten beim Kochen zu. Der Musiklärm der Einkaufspassagen geht mir auf die Nerven. Dienstagmorgens werde ich von der Müllabfuhr geweckt. Aus dem Zimmer dröhnt Techno. Das Klingeln des Telefons weckt mich abends beim Einschlafen. Jeden Morgen piepst mein Wecker. Morgens höre ich gerne Radio; abends lieber CD's und Kassetten. Meine Balkonüberdachung verwandelt Wind und Regen in Lärm. Mich stört der Auto- und Fluglärm im Wald. Ich höre, wie das Wetter vor meinem Fenster tobt. Der Kühlschrank brummt. Der Gong gongt. In meinem Zimmer höre ich Autos vorbeifahren. Straßenbahnen bremsen und klingeln. Vor Beginn der Vorlesung reden über hundert Leute auf einmal. Die Vögel zwitschern im Hof. Jemand läuft in der Wohnung über mir. Regentropfen hämmern an die Fensterscheibe. Die Fräsmaschine kreischt. Der Kühlschrank beginnt summend zu kühlen. Die Schreibmaschine klappert. Ich höre Musik. Schritte gehen an meiner Haustüre vorbei. Kindergeschrei dröhnt in meinen Ohren. Der Wind heult. Vögel wecken mich auf. Flugzeuge dröhnen über mir. Das Geschirrkloppern der Küche dringt bis in mein Zimmer. In der Wohnung über mir knarrt der Dielenboden. Es fällt mir auf, wenn kein Auto zu hören ist. Meine eigene Stimme höre ich von innen und außen. Das Heizungsrohr hält mich noch immer vom Schlafen ab. Spüre ich Schritte

zu nah hinter mir, so lege ich zu oder lasse sie vorüberziehen. Ich brauche Musik, aber manchmal kann ich sie nicht ertragen. In die Stille der Wohnung schleichen sich die Geräusche des ganzen Hauses ein. Im Wald sehe ich mich nach den Geräuschen der Zivilisation, und die Stadt lässt mich mich nach dem Wald sehnen. Wenn ich genau hinhöre, sind Schritte auf der Treppe zu hören. Eine Hintergrundmusik spielt in meinem Zimmer. Die Automotoren auf der Straße heulen auf. Karen telefoniert. Ich höre einen Rollladen, der gerade zufällt. Den Lärm der Autos höre ich jeden Tag. Der Wind klingt immer anders. Der Regen prasselt. Schlagermusik klingt über den Hinterhof herüber. In meinem Zimmer höre ich Wasserleitungen aus allen Richtungen. Die Balkontüre quietscht. Das Gezwitscher der Vögel weckt mich oft auf. Die Decke über mir knarzt. Autos hupen auf der Straße. Ich höre Musik aus dem Radio. Die Haustüre fällt zu. Eine Waschmaschine schleudert. Wasser tropft aus dem Wasserhahn. Ich höre die Uhr ticken. Verkäufer geben mir Wechselgeld in die Hand. Gelegentlich werde ich zur Begrüßung umarmt und geküsst. Da ist ein Bein an meinem Bein. Der Händedruck zur Begrüßung oder zum Abschied... Jemand teilt seinen ganzen Körper mit mir. Man umarmt mich. Eine Hand streicht sanft über mein Haar. In der Straßenbahn werde ich grob angerempelt. Eine Zunge fährt durch meinen Mundraum. Eine Schulter berührt die meine. Ich hasse es, auf die Schulter geklopft zu werden. Leichte Berührungen mit der Hand, um ein Gespräch zu unterstützen, fallen mir besonders auf. Ihre Umarmungen können so unterschiedlich sein. Der Händedruck bei der Begrüßung zeigt mir eine Haltung. Die Kälte eines anderen Gesichts lässt mich die Temperatur ahnen. Die Feuchtigkeit der Hand verrät Aufregung. Die Wärme der Umarmung vermittelt mir Vertrautheit. Manche meiner Freunde stoßen ihre Hüfte an meine, wenn wir uns wiedertreffen. Wenn ich in großen Einkaufshäusern Leuten die Türe aufhalte, berühren sich manchmal unsere Finger. In der U-Bahn spürt man den Atem eines anderen. Mein Sohn liegt in meinen Armen. Umarmungen gibt es häufig bei Begrüßungen. Ich werde geküsst zur Begrüßung oder zum Abschied. Küsse können sehr angenehm sein bei jungen Mädchen. Soziale Küsse und Abschiedsküsse kann ich auch geben. Menschen beurteile ich nach ihrem Druck beim Händeschütteln. Gestreichelt werden gefällt mir. Zufällige

Berührungen in der Straßenbahn nehme ich gerne an. Menschen haben einen eigenen Blick. Mein Gegenüber kann eine eigene Spannung aufweisen. Es gibt einen Gesamteindruck von Haltung. Bei Begrüßungen empfangen ich einen Händedruck oder eine Umarmung. Wenn ich mit jemandem tanze, erfahre ich etwas über seinen Charakter. Ich spüre den anderen, wenn er mir hilft, oder wenn ich ihn zufällig berühre. Man rempelt mich in der Straßenbahn an. Meine Freundin küsst mich. Andere Menschen drücken mir die Hand zur Begrüßung. Mein Freund küsst mich oft, und wenn wir zusammen sind, berühren wir uns häufig. Gute Freunde begrüßen mich meist mit einer Umarmung, manche sogar mit Wangenkuss. Freunde begrüße ich per Handschlag. Beim Einsteigen in den Zug berühre ich andere Menschen. Meine Freundin streichelt mich. Das Händeschütteln ist eine gute Sitte. Mein Sohn will mich umarmen. Ich umarme jemanden zur Begrüßung. Ein Finger piekst mich in die Seite. Mein Freund massiert mir die Füße. Kräftiges Händedrücken ist angenehm. Kalte Finger berühren warme Haut. Meine Schulter spürt einen festen Griff. Lippen berühren meine Wange. Hände drehen meine Taille nach rechts und links. Man umarmt mich. Meine Hand wird gedrückt. Wir geben uns die Hände. Jemand klopft mir auf die Schulter. Wir umarmen uns. Eine Hand, die die Haut meines Rückens streift, spüre ich noch Minuten später. Meine Lippen spüren die Kanten scharfer Vorderzähne. Ich erschrecke, wenn jemand mir unvermutet auf die Schulter tippt. Meine Kopfhaut spannt sich, wenn meine Haare leicht nach hinten gezogen werden. Es gibt Wangenküsse, Küsse auf den Mund, Handküsse und unanständige Küsse. Zufälliges Zusammenstoßen mit Fremden kann angenehm und sehr übel sein. Meine Verklemmtheit bei Umarmungen zum Abschied habe ich lieb gewonnen. Menschen, die einen ganz schlaffen Händedruck haben, sind mir unheimlich. Ich umarme jemanden oder jemand umarmt mich. Weiche Küsse auf den Mund oder auf die Wange sind natürlich angenehm. Die Küsse mit Bartstoppeln sind weniger angenehm. Mir wuschelt jemand durch das Haar. Auf der Straße oder im Supermarkt werde ich angerempelt. Jemand drückt meine Hände. Man umarmt mich. Mein Rücken wird gestreichelt. Zur Begrüßung kriege ich einen Kuss auf die Wange. Jemand streichelt meinen Kopf. Meine Hand wird gedrückt. Hände streichen über meinen Körper. Lippen

berühren meine Wange. Ich werde umarmt. Ich schüttle Hände. Ich klopfe jemandem auf die Schulter. Ich spüre Haare zwischen meinen Fingern. Jemand lächelt mich an. Manche Menschen schauen demonstrativ an mir vorbei. Jemand winkt mir. Freunde geben mir in Gesellschaft Handzeichen, deren Bedeutung nur wir kennen. Augenzwinkern ist nett. Ich sehe Menschenmassen durch die Straßen laufen. Ein Mann blickt mir direkt in die Augen. Jemand winkt kurz zum Abschied. In den Gesichtern der mich umgebenden Menschen versuche ich, die Mimik zu deuten. Jemand hebt zum Gruß kurz die Hand. Mir fällt ihre Mimik auf, bevor sie zu weinen beginnt. Ebenso fällt mir die Art auf, wie sie läuft, wenn sie wütend ist. Wenn er nicht mehr weiter weiß, bewegt er seine Hand auf eine bestimmte Weise. Einen Eindruck vermittelt mir der Habitus des anderen. Die Farbe der Augen bestimmt ein Gesicht. Die Art des Gesichtsausdrucks vermittelt mir die Stimmungslage des anderen. Viele Menschen zwinkern mir leicht zu, wenn ich mich länger als zehn Minuten mit ihnen unterhalte. Manche Männer tragen Gürtel mit breiten Gürtelschnallen. So viele Leute hier tragen schwarze Kleider. Blicke empfangen ich häufig. Leute kommunizieren über Handzeichen mit mir. Mimische Signale, wie z.B. Lächeln sind häufig. Das Lächeln wegen nichts auf den Gesichtern der anderen begeistert mich. Die Blicke von Frauen begeistern mich, wie auch ihre Figuren; seien es hübsche oder hässliche. Ich sehe in Augen, sehr unverblümt. Jugendliche tragen oft geschmacklose, an Sportkleidung orientierte Klamotten. Bei manchen Kollegen genügt schon ein Blick, um die Zusammenarbeit in Krisensituationen zu gestalten. Beim Vorbeifahren grüßt mein Nachbar mich, indem er winkt und lächelt. Manchmal ärgere ich mich total über die Autofahrer, die so dicht auffahren und hinter mir aufblenden. Ich mag es, angelächelt zu werden. Die schielende Fleischersfrau bereitet mir Unbehagen. Ich sehe gerne schöne Frauen. Jemand schaut mir in die Augen. Menschen, die ich besuche, kommen auf mich zu. Männer mit Brillen finde ich attraktiv. Augen lächeln mich an. Kurze Haare sehen aus, als müsste man sie berühren. Gesichter sehen angestrengt aus. Ärger lese ich in einem Gesicht. Jemand blickt mich an. Man lächelt mich an. Gestikulierende Hände teilen mir etwas mit. Jemand entkleidet sich. Ich werde angeschaut. Eine Frau wirft mir einen Blick zu. Ich fange Blicke auf. Meine Augen sehen eine

gerunzelte Stirn. Ich sehe einen hervorstehenden Hüftknochen. Ich bemerke ein leichtes Glänzen bei einer Bewegung ihrer Haare. Das Offensive an dem Blick mancher Menschen kann mich erschrecken und mir gleichzeitig einen ziemlichen Hype bescheren. Schöne Menschen haben es leichter und schwerer bei mir. Da ist ein Gesicht verschwommen und sehr nah vor meinem eigenen. Ich sehe jemandem in die Augen. Jemand verdreht die Augen. Eine Bekannte sieht beschämt auf den Boden herab. Man lächelt mir zu. Manche Männer zwinkern mit den Augen. Neugierige Blicke streifen mich. Im Gespräch spiegelt mein Gegenüber mimisch meine Worte. Jemand dreht den Kopf weg, wenn ich ihn anschau. Jemand schaut mich an. Ein flüchtiger Blick streift mich. Große Kinderaugen strahlen mich an. Eltern mustern mich skeptisch. Jemand lächelt mir freundlich zu. Ich winke auf der Straße. In der Kneipe protestiert mir jemand zu. Manchmal singt mir jemand etwas vor. Jemand zieht an seiner Zigarette. Da gibt es dieses grollende Brummen, wenn jemandem etwas nicht paßt. Menschen sprechen mit mir. Ich höre das Geräusch von klappernden Schuhsohlen. Eine Stimme spricht mit mir am Telefon. In einer Kneipe höre ich schwer zu entschlüsselndes Stimmengewirr. Auf der Straße brüllen Betrunkene. Jemand atmet schwer, wenn er die Treppe hinaufsteigt. Eine Lautsprecherstimme kündigt einen einfahrenden Zug an. Die Art ihres Lachens zeigt, wie entspannt sie ist. Beim Telefonieren fällt sie immer wieder in norddeutschen Dialekt. Neles Quietschen am Morgen zeigt mir, dass sie vergnügt aufgewacht ist. Ich höre die Stimme des anderen. Die Geräusche beim Essen stören mich. Schritte auf dem Pflaster sagen mir, wer da geht. Eine Freundin von mir macht immer „Pfffff“ beim Sprechen. Ein Freund von mir begrüßt mich mit „Grüße Dich!“ oder „Sei gegrüßt!“. Ich hasse es, wenn sich Leute mit langen Fingernägeln an der Kopfhaut kratzen oder im Gesicht 'rumschaben. Männer husten und rotzen auf die Straße. Leute sprechen mit mir. Man ruft mich beim Namen. Mein Sohn schreit mich an. Keifende aber auch grobe Stimmen sind mir unangenehm. Unregelmäßige oder nicht erklärbare Geräusche, die von anderen verursacht werden, stören mich. Auch der Befehlston stört mich. Ich empfangen den Klang seiner Sprache. Ich höre das Rascheln seiner Kleidung. Niesen, Schnäuzen, Husten, Pusten, Kratzen und Pupsen sind Geräusche, die ich

höre und empfange. In der Metro grüßt man sich mittags mit „Mahlzeit“. Viele Kunden sind unfreundlich dort. Ich freue mich meist, wenn ich nach Hause komme und eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter finde. Wenn meine Nachbarin mit mir sprechen will, klopft und ruft sie immer ganz laut an der Hintertüre. Manchmal macht mein Freund Musik für mich. Jemand unterhält sich mit mir. Vor meinem Fenster unterhalten sich Jugendliche. Meine Freundin duscht. Mein bester Freund spielt Gitarre. Stimmengewirr in der Kneipe verwirrt mich. Zwei Menschen reden gleichzeitig auf mich ein. Jemand lacht laut mit mir. Im Haus höre ich Gesangsübungen. Jemand schreit mich an. Andreas schwätzt mit seinen Eltern schwäbisch. Man spricht miteinander. Jemand singt. Eine Person beginnt zu lachen. Man atmet in mein Ohr. Wir machen zusammen Musik. Man begrüßt mich. Ich werde gerufen. Jemand pfeift mir hinterher. Meinen Namen höre ich in fast allen Stimmlagen. Meine Ohren achten auf die Gespräche anderer Straßenbahnbenutzer. Bei quengelligen, hohen Piepsstimmen kann ich, trotz Widerwillen, nicht weghören. Wie ich es hasse, angeschrien zu werden und schreie doch selbst so oft. Das Lachen von Lukas ist köstlich. Beim Badischen der Menschen in der Straßenbahn überlege ich manchmal, ob es sich um Deutsch oder um eine Fremdsprache handelt. Manche Stimmen tragen die ganze Welt in sich. Ein nicht zu verstehendes Flüstern macht mich verrückt. Hinter mir im Kino räuspert sich jemand. In der Kneipe fangen die Leute an, lauthals zu lachen. Mädchen und Jungen auf der Straße kichern. Jemand spricht stockend, immer wieder mit Pausen. Anja singt in unserer Wohnung. Jemand ruft meinen Namen. Kinder schreien im Hof. Jemand atmet neben mir. Lachen, Wortfetzen und Laute von Gesprächen dringen zu mir. Nachbarn begrüßen mich. Kinder poltern die Treppe hinunter. Schuhe klappern auf dem Parkettboden. Mütter streiten mit ihren Kindern. Kinder trippeln singend in den Kindergarten. Ich führe ein nettes Gespräch. Jemand singt bei der Arbeit. Ich höre meine Nachbarin beim Geigespielen. Ich höre die Schritte über mir. Erasure höre ich jeden Tag. Wenn ich nicht einschlafen kann, höre ich ???-Hörspiele an. Wenn ich im Tagdienst arbeite, lese ich Tageszeitung. Die „Zigarette danach“ ist ein Muss. Nach einer Woche Nachtwache muss ich mich betrinken. Morgens trinke ich Milchkaffee. Mein Tagebuch dient mir zur Reflexion wichtiger Ereignisse. In der

Oberfinanzdirektion esse ich zu Mittag. In den Nachmittagsstunden schlafe ich etwas oder versuche, mich sonstwie zu entspannen. In einer Drogenklinik verdiene ich mein Geld. Morgens aufstehen, waschen, Kaffee, Ruhe, Zigaretten, raus. Als kleine Pause, als Belohnung bei der Arbeit rauche ich eine Zigarette. Wenn ich abends beschließe, mit der Arbeit aufzuhören, trinke ich in aller Ruhe ein Glas Rotwein. Das morgendliche Anziehen erfolgt automatisch. Die Vorbereitungen für das Essen sind kreative Handlungen. Die Anfahrt zur Arbeit ist lästig. Zeitungenlesen informiert. Das Aufräumen im Haus befriedigt meinen Ordnungssinn. Jeden Morgen koche ich Kaffee und Hirsebrei. Ich habe drei Ringe. Einen bestimmten wähle ich morgens aus oder keinen. Ich schaue abends durch die Fenster der Bar, um zu erfahren, wer da ist. Din-A5-Hefte benutze ich für fast alles, Notizen, Skizzen und Briefe. Täglich koche ich. Ich fahre fast täglich denselben Weg mit dem Fahrrad. Immer um 16 Uhr hole ich meinen Sohn vom Kindergarten ab. Mindestens eine Stunde verbringe ich im Bad. Gegen sechs, selten nach halbsieben, stehe ich auf. Bis 10.30 Uhr höre ich klassische Musik und betrachte mein Bild. Zwischen 13 Uhr und 13.30 Uhr esse ich. Abends sehe ich fern. Gegen halb elf gehe ich ins Bett. Morgens stehe ich zweimal in der Woche auf, um mich in Za-Zen hinzusetzen. Abends gehe ich dreimal in der Woche ins Dojo. Drei-, viermal in der Woche trinke ich mit Freunden drei bis fünf Bier. Jeden Abend schaue ich mir „Verbotene Liebe“ an. Jeden Tag gehe ich zur Akademie, auch wenn ich mal nichts zu tun habe. Um 22 Uhr höre ich Nachrichten im SWR. Samstags höre ich „Heute im Stadion“. Jeden Morgen stelle ich den Wecker aus und kuschle mich noch zehn Minuten ein. Morgens frühstücke ich gerne gemütlich. Wenn ich von der Arbeit komme, esse ich erstmal etwas. Meinen Tag beende ich mit einem Telefonat. Morgens trinke ich alleine einen Kaffee und rauche eine Zigarette. Abends trinke ich Bier. Ich gehe die Straße hinab zum Supermarkt. Mittags schlafe ich eine Stunde. Ich bin früh am Arbeitsplatz und sitze noch eine Viertelstunde da. Jeden Morgen trinke ich eine Tasse Kaffee und eine Kanne Tee. Auf dem Klo lese ich Zeitung. Für den Tagesablauf mache ich mir einen Zettel. Bevor ich einschlafe, lese ich. Jeden Tag kaufe ich irgendetwas. Ich putze meine Zähne. Morgens gibt es Milchkaffee. Im Bett wird gelesen. Die Schreibmaschine klappert. Jeden Tag fahre ich den selben Weg

zur Akademie. Ich rasiere mich. Ich dusche. Ich esse zu Mittag. Ich putze meine Zähne jeden Abend mindestens zwei Minuten. Manchmal brauche ich eine Stunde für mein Frühstück. Nie stehe ich sofort nach dem ersten Weckerklingeln auf. Ich fahre mit dem Bleistift, vom Nacken ausgehend, über meinen Kopf zur Stirn. Von Zeit zu Zeit bemühe ich mich um ein bestimmtes Atemritual. Mein Wecker klingelt, und ich bleibe liegen. Ein Hin- und Rückweg darf nie die gleiche Route haben. Ich betrachte mein Profil im Spiegel und bin entsetzt oder entzückt. Drei??? helfen mir beim Einschlafen. Ich gieße heißes Wasser auf trockene Kräuter in eine gläserne Teekanne. Im Bett kuschele ich mich morgens ein. Ich fahre freihändig Fahrrad. Ich steige auf mein Fahrrad. Gelegentlich drehe ich mir eine Zigarette. Jeden Tag koche ich literweise Tee. In den Fingern lasse ich Yin und Yang Kugeln kreisen. Morgens trage ich Handschuhe. Morgens erzählen wir uns unsere Träume. Wenn es geht, hole ich frische Brötchen. Vor der Arbeit leere ich das Postfach. Vor dem Einschlafen muss ich noch in ein Buch schauen. Am Arbeitsplatz trinke ich zuerst einen Kaffee. Ich komme heim und schalte den Fernseher kurz an. Morgens stehe ich auf. Ich koche Tee. Ich putze meine Zähne. Ich schminke mein Gesicht und gehe zur Arbeit. Bei Übellaunigkeit bin ich still. Wenn ich wütend auf jemanden bin, spreche ich langsamer und deutlicher als sonst. Direkte Worte sind manchmal unvermeidlich. Ich überschütte meine Mitmenschen mit Monologen. In manchen Situationen lege ich Wert auf kontinuierlichen Blickkontakt. Ich suche den direkten Blickkontakt meiner Mitmenschen. Zur Begrüßung drücke ich vielen Menschen die Hand. Sprache ist schwierig und oft missverständlich. Meine engsten Freunde umarme ich. Meine Liebe versuche ich, durch Blicke und Küsse zu bezaubern. Lächeln setze ich gezielt ein, um Gesprächssituationen zu entkrampfen. Umarmung ist das Zeichen für Nähe und das Bedürfnis nach Berührung gleichzeitig. Augenkontakt ist wie Sprechen. Der Kuss am Morgen bestätigt meine Gefühle. Blickkontakte verdeutlichen das Gesagte. Eine Geste bei der Begrüßung vermittelt ein Empfinden. Wenn jemand den Raum betritt versuche ich sofort, ihm oder ihr in die Augen zu schauen und auch ihm zu folgen. Ich lächle fast alle Menschen an. Manchen Menschen biete ich meine Hand an. Andere spreche ich an. Über Blicke nehme ich Kontakt auf. Meinen Sohn führe ich an der

Hand. Zum Abschied winke ich. Ich verteile auffordernde Blicke. Nach Aussage meiner Frau sage ich oft: Warte mal! Ich führe Selbstgespräche auf der Straße, die anderen auffallen. Durch die Sprache habe ich Kontakt zur Außenwelt. Über den Gesichtsausdruck teile ich mich anderen Menschen mit. Ich schaffe Skulpturen und Installationen, durch die ich mich andern mitteile. Ich lächle jemanden an. Andere Leute begrüße ich mit Handschlag. Zum Abschied winke ich. Meinen Freund küsse ich am liebsten von allen. Wenn ich im Auto an jemandem vorbeifahre, den ich kenne, winke ich immer. Wenn ich meine Ruhe haben will, ziehe ich die Schultern hoch, verschränke Arme und Beine und setz mich in irgendeine Ecke. Ich umarme jemanden. Ich lächle jemanden an, um eine freundliche Haltung zu zeigen. Ich demonstriere jemandem etwas. Ich schaue jemanden an, um ihm zu zeigen, dass ich ihn wahrnehme. Ich schaue genervt. Freunde, die mir nahestehen, berühre ich, wenn ich sie treffe. Ich schaue den Menschen direkt in die Augen. Wenn ich überarbeitet bin, werde ich albern. Manchmal lache ich aus Verlegenheit. Oft gebe ich Laute von mir, die keine Worte sind. Ich bestimme den räumlichen Abstand zwischen mir und anderen. Meine Augen suchen direkten Blickkontakt. Eine Frage wird von mir gestellt. Meine Hand umschließt eine Schulter. Mein Körper lehnt an einem anderen. Blicke werden gesendet. Hände werden gedrückt. Berührungen werden ausgetauscht. Man umarmt mich. Zärtlichkeiten werden ausgetauscht. Meine Hand lege ich auf die Schulter eines Freundes. An der Supermarktkasse atme ich laut aus, wenn ich zu wenig Geld dabei habe. Ich schließe die Augen, wenn ich innerlich auf bestimmte Art berührt werde. Wenn ich angerempelt werde, drehe ich mich ruckartig um. Seit ich in Südamerika war, schlage ich Menschen distanzlos auf die Schulter oder gar auf das Knie. Oftmals, wenn ich wegschaue oder mich abwende, bin ich wirklich an einem Menschen interessiert. Manchmal ist es einfacher, Nachrichten auf einem Anrufbeantworter zu hinterlassen, als wirklich mit Menschen zu sprechen. Wenn ich für jemanden tanze, tanze ich besser. Ich fasse jemanden an die Schulter. Ich rufe jemanden bei seinem Namen. Ich vergrabe meinen Kopf an der Schulter eines nahen Vertrauten. Wenn ich einer vertrauten Person ins Gesicht schaue, streich' ich ihr manchmal über die Haare. Ich ziehe die linke Augenbraue nach oben. Ich

lächle. Meine Arme öffne ich zur Umarmung. Mein Blick mustert andere Menschen. Meine Frau nehme ich in den Arm. Aufmunternd schaue ich Kinder an. Meine laute Stimme sagt: Das stinkt mir! Meine Augen verdrehen sich. Mahnend erhebe ich meine Hand. Zur Begrüßung gebe ich zwei Küsschen auf die Wange. Ich streichle meinem Freund über die Schulter. Ich blicke meinen Freunden ernst entgegen. Ich lächle nett. Ich mache einen blöden Witz. Meistens fahre ich mit dem Auto. Manchmal benutze ich die Straßenbahn. Bei Fernreisen bevorzuge ich die Bahn. Fahrradfahren ist eher eine Seltenheit. Ich bin schon einmal mit dem Flugzeug geflogen. Meist fahre ich mit dem Fahrrad. Mit der Straßenbahn fahre ich hinaus aufs Land oder zur Arbeit. Der Zug bietet sich für weite Strecken an. Zweimal in meinem Leben bin ich geflogen. Mit dem Bus fahre ich selten. Mit dem Auto transportiere ich nur. Motorrad fahre ich als Familienzweitwagen. Das Fahrrad benutze ich fast nur im Sommer. Straßenbahnfahren hasse ich wie die Pest. Ich benutze den Bus für die Fahrt in die Stadt. Große Strecken bewältige ich mit dem Zug. Das Auto dient mir für kurze Fahrten. Die Straßenbahn erschließt mir den Nahbereich. Ich bin noch nie geflogen. Mit dem Zug, am liebsten mit dem französischen SNCF, fahre ich. Zweimal bin ich mit einem Schiff auf ein anderes Land übergesetzt. Meine Vespa habe ich in diesem Sommer kaum benutzt, obwohl ich sie wahnsinnig gerne fahre. Seit meinem dritten Lebensjahr wurde ich im Bus gefahren. In fremden Großstädten steige ich gerne in Busse ein. Meistens fahre ich mit dem Fahrrad. Die Straßenbahn nehme ich öfters mal. Längere Strecken fahre ich mit dem Zug. Mit dem Auto fahre ich fast nie. Ich fahre gerne mit dem Auto, am liebsten auf kleinen Straßen. Die Straßenbahn transportiert mich durch die Stadt. Auf der Eisenbahn fahre ich nach Berlin. Mit dem Flugzeug fliege ich nach New York. In Berlin habe ich den Bus oft benutzt. Ich benutze das Fahrrad. Ich benutze das Auto. Ich benutze die Straßenbahn. Meistens fahre ich mit der Straßenbahn. Zum Fotografieren bin ich oft mit dem Fahrrad unterwegs. Nach Esslingen fahre ich mit dem Zug. Das Auto nutze ich selten. Auto fahre ich täglich. Bis vor einem Jahr bin ich häufig mit dem Fahrrad gefahren. Als Kind bin ich mit dem Bus zur Schule gefahren. Vor dem Fliegen habe ich noch immer Angst. Abends fahre ich ungern mit der Bahn. Autofahren macht mir Spaß. Vor dem Fliegen habe ich keine

Angst. In Straßenbahnen sind oft zu viele Menschen. Ich gehe, wenn ich Zeit habe, lieber zu Fuß als mit dem Fahrrad zu fahren. Meistens fahre ich mit dem Fahrrad. Oft nehme ich die Straßenbahn. Manchmal fahre ich Auto. Für weite Strecken nehme ich den Zug. Erst zweimal bin ich geflogen. Mit dem Auto fahre ich regelmäßig. Das Fahrrad benutze ich für kürzere Strecken. Mit dem Zug fahre ich selten. Straßenbahn fahre ich ab 19 Uhr oder betrunken. Bus fahre ich fast nie. Ich fahre jeden Tag Auto. Ab und zu fliege ich in Urlaub. Mit der Bahn fahre ich sehr gern. Mit dem Bus fahre ich oft. Am häufigsten fahre ich mit der Straßenbahn. An sonnigen Tagen fahre ich mit dem Rad. Einige Male bin ich mit dem Flugzeug geflogen. In Wuppertal fuhr ich ein einziges Mal mit der Schwebebahn. Einmal im Jahr muss ich mit dem Schiff fahren, sonst werde ich unglücklich. Fliegen ist eine so merkwürdige Sache, dass ich manchmal nicht weiß, ob sie wirklich für Menschen gemacht ist. Beim Zugfahren wird die Welt zum Film. Radfahren ist wie Fliegen, nur besser, weil man da anhalten kann und Wind und Regen spürt. Valparaiso ist eine so unebene Stadt, dass man mit dem Aufzug von einer auf die andere Straße gelangen kann. Nur wenn es regnet oder ich einen langen Weg zurücklegen muss, fahre ich mit der Bahn. Fahrradfahren ist meine liebste Fortbewegungsart, auch bei schlechtem Wetter. Hin und wieder werde ich im Auto gefahren. Das Zugfahren macht mir oft Angst, und trotzdem fahre ich viel. Als Kind war ich eine Rollschuhfahlerin. Normalerweise benutze ich mein Fahrrad. Abends nehme ich die Straßenbahn. Manchmal fahre ich das Auto meines Vaters. Längere Strecken fahre ich meist mit dem Zug. In Paris habe ich jeden Tag die Metro benutzt. Fahrrad fahre ich jeden Tag. Mit dem Auto brause ich über die Straßen. Fliegen genieße ich. Mit der Bahn fahre ich relativ selten. Schiffe benutze ich von allen Verkehrsmitteln am wenigsten. Ich fahre oft mit der Straßenbahn. Mein Auto benutze ich selten. Eisenbahn fahre ich gerne. Mein Fahrrad ist kaputt, aber ich fahre es trotzdem. In Hamburg fahre ich gerne U-Bahn. Meine Telefonrechnung ruiniert mich. Ich lese Tageszeitung oder Magazine. Ich lese Bücher. Ich versuche, mich mit möglichst vielen Menschen zu unterhalten. Den einen oder anderen Brief habe ich schon geschrieben. Ich habe eine Zeitung abonniert. Das Telefon ist eine schnelle, aber ungenügende Kommunikationsmöglichkeit. Seit meinem zwölften Lebensjahr lese

ich sehr viel und regelmäßig. Briefe schreibe ich eher selten. Die Nachrichten im Radio informieren mich über das Zeitgeschehen. Telefonieren hasse ich und bin daher sehr schnell dabei. Statt Briefe zu schreiben, benütze ich häufiger das Fax. E-mail benutze ich als schnellen Austausch, vor allem international. Briefe sind für mich ein sehr persönliches Kommunikationsmittel. Briefe dienen zur Übermittlung. Das Telefon benutze ich zum schnellen Austausch. Das Fax befriedigt mein Schwarz-Weiß-Wissen. Annoncen in der Zeitung dienen der Suche. Am meisten kommuniziere ich über das Gespräch. In der Bücherei lese ich öfters die Zeitschrift „Theater heute“. Oft hinterlege ich Päckchen vor den Türen der Leute, die mir wichtig sind, mit Blumen oder Geschriebenem. Ich verschicke gerne Postkarten in regelmäßigen Abständen an weiter weg wohnende Leute. Öfters spreche ich Leute an, die mir gefallen, auf der Straße oder in Geschäften. Ich telefoniere von Telefonzellen aus. Kurze Nachrichten hinterlasse ich auf Zetteln. Briefe schreibe ich an Freunde. Oft benütze ich das Telefon. Ich lese verschiedene Zeitungen. Gespräche finden statt. Ich kommuniziere hauptsächlich durch die Sprache. Manchmal kommuniziere ich durch das Telefon. Ich lese auch Bücher, hauptsächlich von Arno Schmidt und Nabokov. Begrüßungen fallen verschieden aus, je nach Sympathie, abgestuft von Kopfnicken bis zur kurzen Unterhaltung. Ich benutze das Telefon. Ich arbeite mit dreidimensionalen Formen. Ich benötige meine eigene Sprache, um mich auszudrücken. Um Freunde zu erreichen, benütze ich das Telefon. Über Anzeigen in Fotozeitschriften verkaufe ich Kameras und Objektive. Zusammen mit Reinhart rede ich meistens Dialekt. Postkarten schreibe ich lieber als Briefe. Viel Zeit verbringe ich mit Büchern. Ich genieße es, Musik zu hören und die Kraft und die Energie, die Musik transportiert. Zum Informieren finde ich die Zeitung am besten. Ich telefoniere jede Woche mit meinem Sohn. Um das Sprechen zu unterstützen, mache ich oft kleine Skizzen. Zettel können ein ideales Kommunikationsmittel sein. Manchmal fasse ich Gedanken zu einem Text zusammen. Ich male Bilder. Telefonieren finde ich toll. Nachrichten bekomme ich aus Radio und Fernsehen. Frauenzeitschriften und Magazine sind unterhaltsam. Bücher sind mir wichtig. Gespräche jeder Art füllen mein Leben. Die Zeitung informiert mich über aktuelles Geschehen. Oft telefoniere ich. Die Post befördert mei-

ne Briefe, Kassetten, Fotografien. Ich lese Bücher. Ich führe Gespräche. Ich benutze ein Telefon. Ich habe eine Zeitung abonniert. Briefe schreibe ich nicht so viel. Ich faxe hin und wieder. Ich telefoniere häufig. Normalerweise bevorzuge ich das direkte Gespräch. Es kommt selten vor, dass ich Gelesenes wörtlich zitiere. Jeden Morgen lese ich in der Frankfurter Rundschau „die Ecke“. Mit dem Telefon kann man sehr merkwürdige Begegnungen haben, in einem ortlosen Raum. Meine Sprache ist immer nur ein Stammeln, und ich misstrauere ihr. Die Zeitung ist ein angenehmes Fenster zur Welt, mit einem Tempo, das ich selbst bestimmen kann. Ich schreibe Briefe nur dann, wenn ich sie wirklich schreiben kann. Das Internet ist nützlich, um den Daheimgebliebenen Zeichen zu geben, dass ich noch lebe. Ich spreche Personen direkt an. Ich sehe eine Person nicht, und spreche doch mit ihr am Telefon. Ich lese Postkarten. Selten, aber hin und wieder, schreibe ich Briefe. In dringenden Lebensumständen schreibe ich Tagebuch. Das Telefon benütze ich vor allem zum Verabreden. Selten kaufe ich eine Zeitung und bemerke, wie gering mein Bezug zum Weltgeschehen ist. Ich stelle Fragen. Am Klavier kann ich in der Musiksprache alles abstrakter und doch genauer sagen. Zeitung lese ich täglich. Von Büchern kriege ich nicht genug. Sprache ist mein wichtigstes Kommunikationsmittel. Mit meinen Geschwistern telefoniere ich. Ich tausche Blicke mit anderen. Ich höre viel Radio. Ich telefoniere mit meinen Freunden sehr gerne. Ich schreibe selten Briefe. Ich lese Zeitschriften. Ich mag Musik auf Vinyl. Bei Zeitüberschuss zappe ich durch den Videotext der TV-Sender. Wenn Gelegenheit besteht, schaue ich Video. Manchmal gehe ich ins Kino. Radio höre ich oft beim Jobben. Eric Rohmer ist ein phantastischer Regisseur. Ich liebe *claire de lune* von Claude Debussy. Joy Division ist seit vielen Jahren meine Lieblingsband. Im Radio höre ich Hörspiele. Radio benutze ich zur aktuellen Information. Für sehr spezielle Informationen greife ich auf das Internet zurück. Musik höre ich meist gezielt von CD's. Kulturbereiche im Radio dienen mir zur Information. Fernsehfilme unterhalten mich. Nachrichten im Radio informieren mich. Musik von CD's vertiefen meine Stimmungen. Zur Zeit schaue ich mir häufiger als früher Kinofilme an. „Quer durch den Olivenhain“ habe ich nie wieder gehört noch gesehen. John Cassavetes ist als Regisseur ziemlich aufregend. Ich spreche gerne auf Kassetten, auf die

ich zuvor Lieder aufgenommen habe. Im Radio höre ich einen Kultursender. Nachrichtensendungen sehe ich ab und zu im Fernsehen. Diskussionen im Radio und im Fernsehen höre ich ganz gern, politische Sendungen auch, soweit sie keine Nebensächlichkeiten betreffen. Manchmal muss ich Politikrisis sehen. Literatur nehme ich in Form von Literaturverfilmungen auf, wenn diese gesendet werden. Ich höre klassische, melodiose Musik oder ganz atonale, beim Malen manchmal. Ich schaue manchmal spät Filme im Fernsehen. SWR 3 und SWR 2 höre ich bei der Arbeit. Ich besitze Drum'n Bass-Kassetten, die ich mir anhöre. An bestimmten Tagen höre ich zwischen 22 und 24 Uhr Querfunk. Leider habe ich keinen Zugang zum Internet. Rockmusik gefällt mir nicht, aber ich höre gerne Jazz und technische Musik. Radio höre ich meist sehr gezielt. Seit 1985 habe ich, bis auf zwei, alle Folgen der Lindenstraße gesehen. Mein Lieblingssender ist SWR 2. An Musik höre ich am liebsten Jazz, Funk und einige Singer-Song-Writer. Zu einer gemütlichen Fernsehzeit gehören für mich Raumschiff Enterprise oder Kinder- und Märchenfilme. Über Neuigkeiten informiere ich mich über die Zeitung. Ich schaue mir gerne Videos an. Ich mag es, im Auto Radio zu hören. Der zweite Satz von Mozarts Violinkonzert ist wunderbar. Ich gehe gerne ins Kino. Radio Querfunk macht abends gute Sendungen. Jeden Sonntag schaue ich die Lindenstraße. Auf Arte kommen gute Filme. Wenn ich Zeit habe, schaue ich Soaps. Krimiserien finde ich entspannend. Im Radio höre ich Nachrichten. Ich sehe manchmal Fernsehen. Musik höre ich gerne. Wir sitzen vor dem Computer. Bevorzugterweise sehe ich mir Spielfilme an. Nachrichtensendungen beachte ich immer noch zu wenig. Oft begeistern mich Dokumentarfilme. Unterhaltungssendungen kann ich mir nicht mehr oft zumuten. Donnerstags um 22 Uhr höre ich im Radio „Perspektiven“; das ist eine feine Sendung über Philosophie. Im Fernsehen gibt es viel anzuschauen, das ich nur mit Freunden ertragen kann. Die Lindenstraße zu sehen, ist wie zuhause sein. Dokumentarfilme können mich zärtlich gegenüber der Welt und dem Leben machen. Musik jeglicher Art übt starken Reiz auf mich aus. Im Radio höre ich gerne Stimmen, egal, in welcher Sprache sie sprechen. Wenn Krimis im Fernsehen kommen, kann ich nicht ausschalten. Meine Piazzolla-CD könnte ich Tag und Nacht hören. Die Lieder von Ravel höre ich am meisten. Die französischen Filme auf Arte

gefallen mir oft. Alte Schwarz-Weiß-Filme liebe ich. Nachrichten schaue ich mir täglich an. Kulturmagazine sehe ich gerne. Im Radio höre ich am liebsten alte Rockmusik. Wenn ich daheim bin, höre ich fast immer Musik. Ich sehe mir einen Liebesfilm im Kino an. Ich höre gerne Soul-Musik. Klassische Musik höre ich bei Kerzenschein. Das „Kap“ ist meine Lieblingskneipe. Im Sommer findet man mich oft auf dem Minigolfplatz. An manchen Wochenenden gehe ich ins ZKM. Ich besuche oft Schallplattenläden. Am Wochenende gehe ich oft in einem Wald bei Rüppurr spazieren. Fast jeden Tag fahre ich zur Arbeit. Im Supermarkt um die Ecke gehe ich einkaufen. Das Kino suche ich recht oft auf. Im „Kap“ trinke ich zu viel Wein. Ein Wald in der Nähe von Weingarten ist mir fast heimatischer als meine Wohnung. Galerien besuche ich regelmäßig. In der Landschaft der Gegend gehe ich spazieren, um mich zu entspannen. Einmal in der Woche gehe ich auf den Markt. Auf dem Markt kaufe ich für den täglichen Bedarf ein. Das Kino dient mir zur Unterhaltung. Im Restaurant fühle ich mich wohl. Der Besuch von Ausstellungen bereichert mein Leben. Am Bahnhof besteige ich die Züge. Es gibt in der Südstadt einen weitläufigen, am Rand in Rasenflächen oder in Gebäude übergehenden Platz, auf dem ich gerne herumrenne. Samstags gehe ich gerne ins Schwimmbad. Seit ich mit meinem Freund zusammen bin, gehe ich gerne in Bars, abends. Ich bin oft in der Bücherei. Täglich gehe ich zum Kindergarten. Die Sauna besuche ich mindestens einmal im Monat. An der Akademie halte ich mich regelmäßig auf. Das Vierortbad besuche ich zum Schwimmen. Bei Karstadt arbeite ich. Ich gehe jeden Tag in mein Atelier. Ab und zu muss ich zur Bank. Manchmal gehe ich in die Landesbibliothek. Bei dieser Gelegenheit gehe ich zum Supermarkt oder auch zum Wochenmarkt. Ich gehe regelmäßig auf die Toilette. Ich befinde mich regelmäßig im Dojo. Zum Fotografieren gehe ich regelmäßig an den Knielinger See. Zum Malen gehe ich in mein Atelier. Montags und dienstags arbeite ich in der Metro. Oft bin ich in der Milanobar. Es gibt da ein, zwei Cafés, in denen ich gerne Zeit verbringe. Freunde von mir haben einen Weinladen, in dem ich sie oft besuche. Ein Spazierweg führt am Dom vorbei in die Domgärten. Zur Bank muß ich fast jede Woche einmal. Es ist wunderbar, einen Spaziergang im Spielzeuggeschäft zu machen. Ich gehe in die Schauburg. Am Bahnhof bin ich morgens und abends.

Es ist meist derselbe Kiosk, an dem ich Tabak einkaufe. Ich kreuze den Berliner Platz. An der Uni bin ich oft. Wenn ich in Ruhe arbeiten oder lernen will, sitze ich im Lesesaal der Landesbibliothek. Nachmittags gehe ich ins Atelier. Ich fahre mit dem Rad durch den Hardtwald. Abends arbeite ich bei der Post. Die beleuchteten Springbrunnen am Festplatz sehe ich oft an. In der Milanobar bin ich häufig. Ich besuche die Elche im Oberwald. Zur Güterbahnhofsbrücke laufe ich, wenn es dämmt. Ich gehe jeden Tag ins Lebensmittelgeschäft. Die Sparkasse ist wichtig für mich. In der Post bezahle ich meine Rechnungen. Im Staatstheater arbeite ich. Viele Stunden verbringe ich im Schlosspark. Es gibt einige Cafés, in denen ich nachmittags lese. Zeitweise verbringe ich Tage in der Bibliothek. Ich hasse die Fußgängerzone, die einem Einkaufen leicht macht, weil sie aussieht wie die Fußgängerzone einer jeden Stadt in Deutschland. Parks sind die Lungen der Städte und erlauben ein Aufatmen. Das ZKM und die Hochschule für Gestaltung sind Fremdkörper in dieser Stadt. Am Stadtrand zerfleddert sich das Konzept von Zivilisation. Für unterschiedliche Menschen und Stimmungen gibt es Cafés und Bars an diesem Ort, an dem doch andere Maßstäbe gelten als dort, wo ich vorher war. Ich kehre heim in unsere schöne Wohnung. Dienstagabends fahre ich los, um in einem Kellerraum zu meditieren. Zu bestimmten Zeiten suche ich eine Freundin in ihrem Atelier auf. Vor einiger Zeit bin ich gerne in der Südstadt spazieren gegangen. Im Theater arbeite ich. Zur Musikhochschule fahre ich regelmäßig. Oft laufe ich schnell in den Schlosspark. Bei Aldi kaufen wir ein. In die Oststadt fahre ich zum Krafttraining und zur Sauna. Fast jeden Tag gehe ich das Postfach leeren. Im Buchladen halte ich mich oft auf. Mindestens einmal in der Woche gehe ich ins Kino. Im Stadtgarten gehe ich gerne alleine spazieren. Abends sitze ich in Kneipen. Ich besuche gerne das Kino. Mit meinen Freunden gehe ich in die Kneipe. Museen besuche ich oft. Manchmal gehe ich zum Supermarkt. Ich liebe es, in großen Kaufhäusern einzukaufen. Thorsten sehe ich fast täglich. Jutta und ich besuchen uns, wenn es geht, ansonsten telefonieren wir. Noch ist Wolfram nicht in Wien. Margarete und ihre Familie besuche ich sooft es geht. Christine sehe ich selten, aber mit großer Stetigkeit. Christian sehe ich fast jeden Tag. Mit Christine verbringe ich viele Donnerstage. Meinen Wohngenossen Guido sehe ich meist nur

abends. Marie wohnt in dieser Wohnung. Heinz hilft mir bei technischen Problemen. Peter treffe ich häufig, um zu plaudern. Andrea treffe ich einmal im Monat. Mein Nachbar Christof kommt fast täglich auf ein, zwei Sätze vorbei. Jan rufe ich meinen Sohn. Helmut heißt mein Mann. Meine Freundin hört auf den Namen Malisa. Ulrich nennt sich mein Nachbar. Mit Ulla meldet sich die Freundin am Telefon. Mit Bernd lache ich oft, küsse ihn, schlafe mit ihm und teile ihm meine Geheimnisse mit. Wenn ich Thorsten sehe, verleitet es mich zu rauchen, mich auf einen Stuhl zu setzen und nachzudenken und mich höflich und korrekt mitzuteilen. Ulli küsse ich gerne auf die Wange und auf den Mund; sie ist eine Frau. An Cilia denke ich oft. Hanna kann wahnsinnig gut zuhören, und wir treffen einander. Mit Leonard bin ich fast immer zusammen. Josephine treffe ich sehr oft. Mit Karin habe ich häufig Kontakt. Verena und Pascal sehe ich täglich. Gerne spreche ich am Morgen mit meiner Frau Mona. Selten sehe ich meine alten Freunde Harald, Dole, Marianne und Manfred. Häufig unterhalte ich mich mit meinen früheren Schülern Peter, Christian und Christof. Ab und zu treffe ich mich mit meinen früheren Schülern Marie oder Thorsten. In Italien rede ich gerne mit nicht zu ungebildeten Leuten, z.B. Lilla oder Marmory. Meine erste Kontaktperson heißt Katharina. Ich treffe mich oft mit Frank. Olivier heißt ein Freund, mit dem ich oft spreche. Reinhart ist ein sehr guter Koch. Patrick bringt meist eine Flasche Wein mit. Mit Annabel kann man sich streiten und auch wieder vertragen. Gernot ist nun schon seit drei Jahren mein Partner. Andreas, Frank und Michael sind Kollegen, mit denen ich gerne zusammenarbeite. Mit Elsa, meiner Nachbarin, erzähle ich öfters mal ein bisschen. Mit meiner Freundin Katharina telefoniere ich manchmal täglich. Mit Corinna teile ich viele Dinge, die mir im Leben Spaß machen. Thomas sitzt mir in der Pause mürrisch gegenüber. Christian ist ein alter Schulfreund. Tina mag ich gerne. Andreas redet im Schlaf. Mit Dortje zu telefonieren ist anstrengend. Christian ist im Moment in London. Reinhart will aufhören zu rauchen, hat er mir erzählt. Eckie hat ein super Auto. Andrea kommt nach der Arbeit vorbei. Mit Andi 2 verbringe ich meine Wochenenden. Meine Mutter besuche ich oft. Jan sehe ich täglich. Christian teilt die Badewanne mit mir. Meine Frau Josephine arbeitet in Paris. Joseph und Simon sind meine Söhne. Clea, meine Tochter, lebt und arbeitet in Düsseldorf. Mein Freund

Holger lebt mit seiner Familie in Wuppertal. Häufig sehe ich Lisa. Auch mit Susi habe ich viel Kontakt. Ich verbringe meine Zeit oft mit Gesine. Mit Guido gehe ich manchmal ins Kino. Henning ist mein kleiner, großer Bruder. Mit Thorsten bin ich vertraut damit, fremd in der Welt zu sein. Kerstin hat schon vieles mit mir geteilt. Mit Volker spiele ich das Spiel der ewigen Liebe. Christian ist gestern nach Den Haag gefahren. Kati, mit ihr verbringe ich viele Stunden des Redens. Karen, mit ihr lebe ich zusammen. Andreas ist mein Bruder und mir sehr nah. Ephraim ist ein guter Freund, der mein Leben begleitet. Eva, meine Ateliergenossin, lerne ich gerade kennen. Mit Anja wohne ich zusammen. Katrin wohnt schon fast bei uns. Mit Miriam spiele ich gerade Brahms. Florian kommt oft zu Besuch. Youg Won ist wie ein kleiner Bruder für mich. Brigitte ist toll. Walter ist witzig. Christel ist herrlich. Ulrike schwäbelt. Maximilian ist süß. Rainer ist mein Chef. Stefan ist mein geliebter Freund. Meine beste Freundin ist Katrin. Mit Ines ziehe ich um die Häuser. Rolf ist Friseur.

In the morning, my smoker's lung gives me trouble. I suffer from heartburn all the time. After work my back and shoulders ache. The stomach sometimes aches as well. A change of weather makes my knees ache. There is a stabbing pain under the right, lower costal arch. My muscles in the back of the neck are tense. Between my temples and behind my forehead I can feel a light sensation of pressure. Saliva runs down my throat. My bowels emit sounds. In the evening, I suffer from back-ache. The warm sun caresses my throat. The signal for hunger and satiation is shown to me. My body demands warmth. Pain makes me suffer. Fever makes me glow. Sleepiness makes me lazy. Since I fell from the wall, I have been hearing a squeaking sound and a watery rushing in my ear. When I am overstrained, my left nasal cavity seems to move upwards. When I am afraid of making love, my stomach gets puffed up. Two days before my period sets in, the small of my back hurts and I am extraordinarily hungry. At times, I used to have a shaky feeling in the back when running. At the moment, a pleasant feeling often wanders through my whole body. My eyes open very wide, and it is a good feeling in the eye sockets. Sometimes a leaden weariness overwhelms me. My hunger is great. The urge to go to the toilet makes me get up. I permanently fancy a smoke. I run until I lose my breath. On my fingers, an allergy has developed. My body itches, albeit not regularly. At night, I have sexual fantasies. Around noon I feel hungry. Mainly at noon, just before lunch, I feel like drinking alcohol. My eyes perceive luminous stimuli. My ears receive sounds. My feet explore the contact to the ground. My temples feel a head-ache. Hunger bores itself into my stomach. My back hurts. It is good to go to bed after a hard day. After physical exercise, I always have to drink a lot. At noon, at twelve o'clock, I almost die of hunger. Fear causes head-ache. The long sitting around and talking during work makes me feel restless, and I get the urge to exercise. My stomach gurgles after too much coffee. At noon, I am overcome by sleepiness. When I do not eat enough, I stink out of my mouth. When I have to pee, I feel a sharp sensation of pressure. When I am hungry, my hands tremble. In the morning, I suffer from gas pains. When I am excited, my head gets hot and red. I have headaches. My eye-lids twitch when I am stressed. Bright stars dance in front of my eyes. The stomach presses itself against the right, lower costal arch. A twinge in the hypogastric region wanders to the groin. My wind-pipe seems to become narrower. My stomach rumbles. Fear creeps through my head. Sexual feelings hamper my thoughts. Restlessness makes me nervous. My stomach rumbles terribly. I feel left alone. My stomach tightens. My legs get heavy and clogged up from inside. When I turn my head, I feel a stab in the neck. Hunger is a healthy and disturbing feeling. Head-ache

*is usually situated behind the eyes or in the upper back of the head. Tiredness makes me feel cold, freezing; the feeling comes from inside. I often have my heart in my mouth, so often due to good or bad stress. My foot jiggles like a foreign body, and my body seeks the relaxation it cannot find. I have a light headache above the eyes. I have heartburn. After a lot of smoking I have a thick larynx. My arms and legs are as heavy as lead. So are my head and trunk. The shoulders and neck are tense. I can feel the my blood pulsating through my whole body. My belly hurts. My stomach wants something to eat. When I am excited, my heart throbs quickly and strongly. My heart beats. Blood pulsates in my veins. My stomach gurgles. In my ears, there is a sound of rushing. My back is strained. My eyes burn. My mouth is dry. If I feel for my chin during a conversation, it means I am nervous. I make a Freudian slip. When I am drunk, I become overly direct and emotional. My stomach aches when I am extremely stressed. My bad conscience becomes stronger than my conviction that I'm right. Fear breaks up the hours. In the morning, I have difficulties motivating myself for the day. My sexuality breaks through the continuity of my everyday sensations. I have very colourful dreams full of images. I haven't been able to remember dreams for twenty years. Fears descend upon me. The first time I was away from home for a long time, my feelings of longing took me by surprise. I feel happiness or unhappiness. I feel affection or aversion. I receive the signal of fear. I often feel tired all of a sudden. My heart throbs again and again in similar situations. My voice gets very thin. When I lie down, images move in circles. Once I saw a kangaroo-female with its child in a dream. Once I saw myself coming out of a photography. There are passing situations which I believe to have experienced before. The subconscious sends me memories. It sends me ideas. Sometimes I have a presentiment. At night, I sometimes dream. I am desperate. I am sad without knowing why. I often dream of people who have already passed out of my life a long time ago. When I am out at dusk, I get the urge to quickly get where I can spend the night. At regular intervals, once a month, *weltschmerz* overwhelms me. At night, I sometimes scream. Too many people bore me. I am afraid. I am afraid of skipping the essential. I feel at ease in the forest in the autumn. I suddenly feel like crying. My dreams are good. I feel light. At night, everything becomes big. I feel alone, associations flow without control. I feel insecure. The feeling of being cramped paralyses me. My body swallows me. Dreams make me wake up. My bronchia tell me to stop smoking. My throat tells me I am thirsty. My feelings warn me of danger. In my dream a white lion runs over a frozen lake. Between my stomach and ribs I can feel if I am close to a person who is not present.*

My bad conscience already appears after a consciously uttered, accusing sentence. The future contains a place which may, but does not have to be reached. You are often afraid, without knowing why. Please do not split up into so many things, that is so strenuous! Where am I, why am I, and why can I not be here. Calm down, sweet! You have already lived so much and you may be like this. Sometimes I dream of swimming pools or being in foreign trains or of a sea, a shining, blue sea. Heartache leads to a weak condition. Often I pull my shoulders upwards, as if to ward something off. When I feel uneasy, my stomach pulls itself together to a knot. I dream of fights. In my dreams, unfamiliar people appear. I subconsciously hold my breath. At nights, I dream. My hands get damp. Thoughts whirl around in my head. I make slips. I stumble over words. I cry at the movies. I feel happiness when I feel at ease. At a parting I am sad. The feeling of freshly washed laundry on the skin...sand and salt, blown into the face by the sea-wind...the slipping on of rubber gloves over lubricant...The air from the fan of my car in the face...I feel the warmth of the central heating on my right cheek. The wind lets me feel each pore of the skin of my face. In my head, I can feel the vibrations of my steps. My fingertips run over a rough wall projection. My feet register the shoes encircling them. Silk flows through my fingers. Matches burn my fingertips. The skin bathes in sea-water. The wind brushes against the skin of my head. The material of the blanket itches. The smug feeling of the skin in the sleeping bag...The cold water of the lake makes the whole body contract. In the train and in the streetcar you always have to grab so many metal poles, in lifts and in staircases as well. To go shopping at a market is very nice, because you can touch the cool vegetables. I like to lie on sheep's fur and on cool pillows. I do not like brushing against cars when I wind my way through them crossing the street. I drive past a fountain and some drops fall on me. The sun warms my skin. The wind hurts my ears. My shoes hurt. The ground under the feet is cold. The water of the shower runs down my skin. When I peel the sausage from the fridge...Pleasant sensations under warm water...I don't like the touch of the smooth paper of the newspapers. My hands are covered with colour. I run over smooth steal sheets of cars with my hand. My body registers temperature. I can feel what I hold in my hand.

I can feel what I am sitting on. I regularly perceive the wind, or I don't; that is called dead calm. The air has a scent of its own. My face feels the autumn wind. My hands feel the slime of fish. My skin feels raindrops. On my left calf, there is an insect-bite. I like my favourite jacket so much because it feels so cuddly and soft. In the summer, when it is hot in the car, my hand is on the cool hand-brake lever. I feel the sun and wind on my

skin. The blanket is between my thighs. The wind blows into my jacket. Moisture soaks my shoes. I have small injuries caused by handicraft-work. My shoe pinches my foot when I put it on without loosening the laces. The wind tickles my scalp. The chair has been warmed up. In this weather my skin feels as if it couldn't breathe. To walk over moss is like floating. Wet sand is firm. The waist-band lies on the hip-bone. Air makes the hairs on the arm stand on end. When I run, twigs hit my face. Rabbit-fur touches the neck. My hair flies in the wind. The wind caresses my skin. The cold bites my face. The warmth of the sun makes me smile. Cold water puts life into me. After a shower, my skin itches. My right shoe pinches my small right toe until it is sore. My hands hold the cool glass to my forehead. Cold air reaches my skin through all the seams of the coat. At night, my feet feel the ladder of the high bed. The wind tells me that I am here and everywhere else. The dust under my contact-lenses lets me know that there is a soft piece of plastic between me and the world. Wherever there are plants on my way, I have to pick them, observe them and throw them away. The vibrations of a means of transport can be like I imagine an organ-accumulator. The pullover produces a warm, snug feeling. I feel raindrops on my hands and on my face. When I run or drive a bicycle, I have cold hands. Later, in the rooms, the hands get warm again. I feel aluminium oxide on the skin; it slowly comes off, the aluminium oxide. Wind blows in the face. My skin enjoys the sun. When I take a shower, I feel water on my skin. My fingers can feel the smooth piano keys. The blanket lies on my body, warm and heavy. Water runs down my face. Wind blows towards me. My shirt sticks to the skin. My new shoes hurt. The pullover itches. A hand caresses me. The wind blows through my hair. I can feel another body. Every day, green, red and yellow traffic lights give me orders. All sorts of rectangular constructions make me look. The windows of Turkish accessory-shops make me stop on my way. At a petrol station, the cover of the *Bildzeitung* gapes at me. I notice all kinds of light. Powerful, baroque mountains of clouds drift in the sky. The sun glistens on wet, wind-shaken leaves. Endless columns of cars in various colours drive past. The clock's second hand moves on. Pictures of goods and images on television influence my visual perception. My eyes see the spin-drift of the surf. My eyes see the wet stones. My eyes see the sun on the wet concrete. My eyes see the garden. The objects of the flat are familiar to me. I admire the colours in the sky. In the city, I discover new buildings. The forest calms my nerves. In the winter, I notice the smoking chimneys. In the summer, I love the patches which become more and more alike when light falls on the buildings. Construction sites open the city, let it breathe. There is a large, long construction site at

my place, around the corner. In the evening, the neon-letters of the pubs and the hotels shine. The tops of two trees I know turn violet because of the violet neon-advertisement. I often watch the shadow play on my curtains. The sun dazzles me. My gaze falls on the publicity photos. I can see the lights of the city when it is dark. There is a fog in which I feel at ease. I can see the stand-by-lights in the dark. I like architectonic ensembles which surround me without any annoying ornaments. I like looking at pictures I have painted. I look out for poster types, shop-signs, anything written on walls, licence numbers and other types. I notice the lights in the evening. There is a beautiful light in autumn. When you walk through the forest, you can hear the leaves rustle. Outside, it is raining. From my favourite place at home, I can directly see the back of my blue armchair. The first thing I look at in the morning is my alarm clock. On my daily way to work I see a lot of traffic lights and signs. I love the blue light of dusk. Mirrors in a department store confuse me. The flowers on the table look at me. Cars dazzle me at night. On grey days in the autumn, the leaves shine orange. The evening sun shines directly into my room. At night, the town is more colourful. Different types of cars become more and more similar. Before the storm, the sky is venomous. Being on a train is like watching television. The sun is shining. The wind moves the leaves. Trains drive beneath me. On the edge of the desk a rainbow appears. The trees turn brown. Trains drive past. Clouds race over the sky. Water flows and roars. I close my eyes when buttered bread falls down. The sky's overcast. Sometimes I see a flock of birds over the house of our neighbour. Every day, I see the kitchen table laid with glasses and cups. When I wake up, my eyes recognize the upper-right corner of the window. How strange it is to enter a cinema by daylight and step out onto the street again when it is dark. A dazzling sun can be delightful or awful. The greyer the sky, the greener the grass. At night, the motorway turns into a way in-between cities of light. There is a time of day in which all three-dimensional things seem to turn into silhouettes. There is a construction site in front of our house. The sky is often overcast. Light falls on the street. Through a dull, transparent window, I can see strips of the motorway and cars on which light falls. When I leave the house, I first look at the sky. From my window, I can see the house of my neighbour. Tree tops loom over the roof of the neighbour's house. In the dark, the headlights of cars dazzle me. The many advertisement posters force themselves into my range of vision. Light falls onto my room. Clouds drift in the sky. The trees lose their leaves. Light is reflected on the streets. Cars block the roads. Clouds drift in the sky. I can see the houses of my street. A bicycle drives past. The trees have no more leaves. The birds fly

south. The ringing of the phone haunts me. Music is a constant companion of mine. I can hear the buzzing of a fly when I doze. The traffic roars past. A pneumatic hammer rumbles. The wind rumbles darkly on the tiles. A jet rips through the silence, which wasn't one. Clocks tick. The phone rings. The dishes of the large kitchen rattle. A jumble of sounds in the backyard in the summer... The sound of the piano in the basement can just be heard. My ears make out the sound of the traffic. I hear music on the radio. The false tones of somebody playing the piano annoy me. I cannot stand the noise machines make. The babble of voices in the city annoys me. Raindrops drop loudly on the attic window, under which I sleep. In the backyards, a dog barks. The melodies of three pianists spill over onto the street. I do not like the garbage trucks which come to collect the rubbish. The noise of starting cars wakes me up. The sounds of my flat are very familiar to me. All day, I can hear the noise of the construction site opposite me. I can hear the voices of the birds. I often listen to music. What I don't like is loud music. Honking cars don't fill me with enthusiasm, either. I can hear ambient noise when watching television, so that I can't make out the dialogues anymore. I don't need voices of which I misjudge the origin. I like sentimental music. Then there is the noise of the cars. I can make out the noise of machines. When I cook, I listen to the food cooking. The sound of music in the shopping malls gets on my nerves. On Tuesday mornings, I get awakened by the garbage disposal. Techno roars out of the room. The ringing of the phone wakes me up in the evening, when I'm falling asleep. Every morning, my alarm clock peeps. In the morning, I like to listen to the radio; in the evening, I prefer CDs and cassettes. The roof of my balcony turns wind and rain into noise. The noise of cars and planes annoys me in the forest. I can hear the weather raging outside my window. The fridge drones. The gong goes gong. In my room, I can hear the cars driving past. Streetcars brake and ring. Before the lecture starts, over a hundred people talk at a time. Birds chirp in the yard. Somebody is running in the flat above me. Raindrops hammer onto the window. The milling machine screeches. The fridge starts cooling and makes a droning noise. The typewriter clatters. I hear music. There are steps at my front door. The screams of children boom in my ears. The wind howls. The clatter of the cutlery in the kitchen finds its way to my room. In the flat above me, the floorboard creaks. I notice there is no car to be heard. I can hear my own voice from inside and outside. The heating pipe always keeps me from sleeping. If I perceive steps which are too close behind me, I go faster or let them pass. I need music, but sometimes I cannot stand it. In the stillness of the flat, sounds of the whole house creep in. In the forest I long for the sounds of civilisation; in the

city, these sounds let me long for the forest. When I listen closely, I can hear steps on the stairs. There is background music playing in my room. The motors of cars roar in the streets. Karen phones. I can hear a roller blind being pulled down. Every day, I hear the noise of cars. The wind always sounds differently. The rain beats down. From the backyard, popular tunes are to be heard. In my room, I can hear water pipes from all directions. The door of the balcony creaks. The chirping of birds often wakes me up. The ceiling above me creaks. Cars honk in the street. I hear music on the radio. The front door slams shut. A washing machine spin-dries. Water drops from the tap. I hear the clock ticking. Shop-assistants hand me my change. Sometimes people embrace and kiss me when they greet me. There is a leg near my leg. The handshake for a greeting or a parting...Somebody shares the whole body with me. People embrace me. A hand tenderly caresses my hair. In the streetcar, somebody roughly jostles against me. A tongue investigates the inside of my mouth. A shoulder touches mine. I hate being patted on the shoulder. I especially notice gentle touches with the hand, to help support a conversation. Her embraces can be so different. The handshake at a greeting shows me a person's attitude. The coldness of another face gives me an idea of the temperature. The dampness of the hand betrays agitation. The warmth of the embrace conveys familiarity. Some of my friends push their hips towards mine when we meet. When I hold the door open to people in large department stores, our fingers sometimes touch. In the subway, you feel the breath of another. My son lies in my arms. When they greet each other, people often embrace. I get kissed when people greet me or part from me. Kisses can be very pleasant when they are given by young girls. I can also give social and parting kisses. I judge people according to the pressure of their handshake. I like being caressed. I gladly accept random touches in the streetcar. People have an idiosyncratic way of looking. The person opposite me can have a tension of their own. There is such a thing as an overall impression of people's posture. When I greet somebody, I receive a handshake or an embrace. When I dance with somebody, I learn something about them. I can feel the person opposite when they help me, or when I happen to touch them. I get jostled in the streetcar. My female friend kisses me. Other people greet me by shaking my hand. My boyfriend often kisses me, and when we are together we often touch. Good friends usually greet me by embracing me, some even with a kiss on the cheek. I greet friends by shaking their hands. When I get into a train, I touch other people. My girlfriend caresses me. To shake hands is a good custom. My son wants to embrace me. I embrace someone when I greet him. A finger stabs me side-

ways. My friend massages my feet. A hearty handshake is pleasant. Cold fingers touch warm skin. I feel a firm grip on my shoulder. Lips touch my cheek. Hands turn my waist from right to left. We embrace. My hand is being pressed. We shake hands. Somebody pats me on my shoulder. We embrace. I can still feel a hand that touched me a minute ago. My lips feel the edges of sharp front teeth. I am startled when someone unexpectedly pats me on my shoulder. The skin of my head tenses when I pull my hair back lightly. There are kisses on the cheek, kisses on the mouth, kisses on the hand and indecent kisses. To run into friends by coincidence can be pleasant or rather awful. I have grown to like my inhibitions when I embrace before leaving. I find people with a limp handshake uncanny. I embrace somebody or somebody embraces me. Soft kisses on the mouth or the cheek are of course pleasant. Kisses from a man with stubbles are of course less pleasant. Somebody messes up my hair. People jostle me on the street or in a supermarket. Somebody presses my hands. Somebody embraces me. My back is being stroked. My hand is being pressed. Hands run over my body. Lips touch my cheek. Somebody embraces me. I shake hands. I pat somebody on the back. I feel hair between my fingers. Somebody smiles at me. Some people ostentatiously look past me. Somebody waves at me. Friends make signs to me in public, the meaning of which only we know. A winking of the eyes is nice. I see a crowd of people run through the streets. A man looks directly into my eyes. Somebody quickly waves goodbye. I try to interpret the facial expression of the people around me. Somebody raises their hand to greet somebody else. I notice her expression before she starts to cry. I also notice how she walks when she is angry. When he is at a loss, he moves his hand in a certain way. The deportment of someone gives me a certain impression of them. A face is determined by the colour of the eyes. The type of expression a face has conveys the person's mood. Many people wink at me when I talk to them longer than ten minutes. Some men wear belts with broad belt buckles. So many people here wear black clothes. I often get looks. People communicate with me by using their hands. People often communicate through mimic signals, like for example smiles. Smiles for no reason on the faces of others fill me with enthusiasm. I love the looks of women, as well as their figures; be they beautiful or ugly. I look straight into people's eyes. Youths often wear tasteless clothes made to look like sports wear. With some colleges, a look is enough to turn teamwork into a crisis. When he drives past me, my neighbour greets me by waving and smiling. Sometimes I get really angry at drivers who drive up close or turn the headlights up behind me. I like being smiled at. The cross-eyed

butcher's wife makes me feel uneasy. I like to see beautiful women. Somebody looks into my eyes. People I visit come up to me. Men with glasses are attractive to me. Eyes smile at me. Short hair looks as if it needs to be touched. Faces look strained. I read annoyance in a face. Somebody looks at me. People smile at me. Gesticulating hands convey something. Somebody takes off his clothes. I am being watched. A woman throws looks at me. I receive looks. My eyes see a forehead that frowns. I see protruding hipbones. I notice a light glimmer when she moves her hair. The offensiveness in the look of some people can frighten me and at the same time thrill me. Beautiful people have an easy and difficult time with me. There is a blurred face, very close to mine. I look into somebody's eyes. Somebody averts his eyes. An acquaintance of mine looks down at the floor in an embarrassed manner. People smile at me. Some men wink at me. Curious looks brush me. In a conversation, my opposite's expression mirrors my words. Somebody turns his head away when I look at him. Somebody looks at me. A fleeting look brushes past me. The large eyes of a child beam at me. Parents eye me sceptically. Somebody smiles at me in a friendly manner. I wave on the street. In the pub somebody raises his glass to me. Sometimes somebody sings something to me. Someone draws on his cigarette. There's this rumbling growl if somebody is not happy with something. People talk to me. I can hear the sound of clicking shoe-soles. A voice talks to me on the phone. In a pub I hear a babble of voices which are hard to distinguish. On the street, drunkards roar. Somebody breathes heavily when he climbs up the stairs. A voice out of a loudspeaker announces an incoming train. The way she smiles shows how relaxed she is. On the phone she keeps lapsing into the Northern German dialect. Nele's squeaks in the morning tell me that she has woken up in a good mood. I can hear the voices of the others. The sounds people make when eating annoy me. Steps on the pavement tell me who is walking. A friend of mine always goes 'Pfffffft' when she speaks. A friend of mine greets me with 'hello there', or 'good day'. I hate it when people with long fingernails scratch their scalp or rub their face. Men cough and spit on the street. People talk to me. People call me by my name. My son screams at me. Nagging, but also rough voices are unpleasant. Sounds which are not regular or I cannot explain, annoy me when made by others. So does a commanding voice. I perceive the sound of his language. I hear the rustling of his clothes. Sneezing, blowing one's nose, coughing, puffing and scratching are sounds I hear and notice. In the subway, people greet me at noon by saying 'enjoy your meal'. Many customers are unfriendly there. I am usually glad to find a

message on the answering machine when I get home. When my neighbour wants to speak with me, she knocks and calls very loudly from the back door. Sometimes my friend makes music for me. Somebody talks to me. Youths are talking in front of my window. My girlfriend is taking a shower. My best friend is playing the guitar. A babble of voices in the pub confuses me. Two people buttonhole me at the same time. Somebody is laughing loudly with me. In the house, I can hear singing exercises. Somebody is shouting at me. Andreas is chatting with his parents in Swabian. People are talking to each other. Somebody is singing. A person starts laughing. Somebody is breathing into my ear. We make music together. I am being greeted. I am being called. Somebody whistles after me. I hear my name in almost every register. My ears pay attention to the conversations of other customers of the streetcar. I can't help listening to high, whining, squeaky voices, despite my aversion to them. How I hate being shouted at, and still I shout so much myself. The laughter of Lukas is delicious. When people speak the dialect of Baden in the streetcar, I sometimes wonder whether this is German or a foreign language. Some voices contain the whole world. An unintelligible whisper drives me crazy. Behind me, somebody is clearing his throat. In the pub, people start laughing at the top of their voice. Girls and boys are giggling on the street. Somebody is talking, stopping short all the time and pausing. Anja is singing in our flat. Somebody is calling my name. Children are screaming in the yard. Somebody is breathing next to me. I can make out laughter, sounds and snatches of conversation. Neighbours greet me. Children rumble down the stairs. Shoes are clipping on the parquet floor. Mothers are arguing with their children. Singing all the way, children are skipping to nursery school. I am leading a pleasant conversation. Somebody is singing while working. I can hear my neighbour playing the violin. I can hear steps above me. I listen to Erasure every day. When I can't go to sleep, I listen to '???'-radio plays. When I work on a day shift, I read the daily papers. The cigarette afterwards is a must. After a week of night shift I have to get drunk. In the morning, I drink milk-coffee. I use my diary to reflect on important events. I have lunch at the board of financial directors. In the afternoon, I sleep a bit or try to relax otherwise. I earn money in a clinic for drug-abusers. Get up in the morning, get washed, coffee, a moment of silence, cigarettes, get out. As a short break, as a reward at work, I smoke a cigarette. When I decide to stop working in the evening, I enjoy a glass of red wine in peace and quiet. Getting dressed in the morning happens automatically. The preparations for the meals are creative acts. Driving to work is funny. Reading the papers keeps you informed. Tidying up

the house satisfies my sense of order. Every morning, I make coffee and gruel. I have three rings. In the morning, I choose one or none. I look through the windows of the pub in the evening to find out who is there. I use Din-A5-magazines for almost everything, notes, sketches and letters. I cook every day. With my bike, I take the same way almost daily. Always at four pm, I pick up my son from nursery school. I spend at least one hour in the bath. Around six, rarely after half past six, I get up. Until 10.30, I listen to classical music and look at my picture. Between 13.00 and 13.30, I eat. In the evening, I watch television. Around half past ten I go to bed. I get up twice a week in the morning, in order to get a seat in Za-Zen. I go to the dojo three evenings a week. Three to four times a week I drink three to five pints with my friends. Every evening, I watch 'Verbotene Liebe' ('forbidden love'). I go to the academy every day, even if I've got nothing to do. At 10 pm, I listen to the news on SWR. On Saturday, I listen to 'Heute im Stadion' (at the stadium today). Every morning, I put off the alarm clock and snuggle up for another ten minutes. In the morning, I like to take it easy at breakfast. When I get back from work, I first eat something. I end my day with a phone call. In the morning, I drink a cup of coffee and smoke a cigarette on my own. In the evening I drink a beer. I go down the street to the supermarket. At noon I sleep for an hour. I am at work early and sit around for another quarter of an hour. Every morning, I drink a cup of coffee and a pot of tea. On the toilet, I read the papers. I make a note for the run of the day. I read before I go to sleep. Every day I buy something. I clean my teeth. In the morning, there is milk-coffee. I read in bed. The typewriter clatters. I take the same way to the academy every day. I shave. I take a shower. I have lunch. I brush my teeth for at least two minutes every evening. Sometimes breakfast takes an hour. I never get up before the alarm clock goes off. Starting from my neck, I run my pencil over my head to the forehead. From time to time I try to follow a certain breathing ritual. My alarm-clock goes off, but I stay in bed. The way to and from somewhere must never be the same. I look at my profile in the mirror and I am shocked or delighted. 'Drei???' help me go to sleep. I pour hot water onto dry herbs in a teapot made of glass. In bed I snuggle up in the morning. I ride my bicycle without using my hands. I get onto my bicycle. Sometimes I roll my own cigarette. Every day, I make litres of tea. I let Yin-and-Yang-balls circulate between my fingers. In the morning, I wear gloves. In the morning, we tell us our dreams. Whenever possible, I get fresh rolls. I get the mail before going to work. Before going to sleep, I have to read a book. At work I first drink a cup of coffee. I get home and put on the TV. In the morning I get up. I make tea. I brush my teeth. I put on make-up and go

to work. I am silent when in a bad mood. When I am angry at somebody, I speak slower and more distinctly than usual. Direct words are sometimes inevitable. I overwhelm the people around me with my monologues. In some situations, I continually seek eye-contact. I continually seek eye-contact with my fellow people. I shake hands with many people when I greet them. Languages are difficult and often misleading. I embrace my closest friends. I try to charm my love with looks and kisses. My smiles are calculated to loosen up tense situations in a conversation. Embracing someone is a sign for closeness, and at the same time the longing to touch someone. To establish eye-contact is like speaking. The kiss in the morning confirms my feelings. Eye-contact clarifies what is said. Making a gesture while greeting somebody conveys a feeling. When someone enters a room, I immediately try to look into his or her eyes and to follow the person. I smile at almost all people. To some people I offer my hand. Others I speak to. I establish contact to people by looking at them. I take my son by the hand. I wave at a parting. I look around invitingly. According to my wife, I often say: 'Wait a minute!' On the street, I speak to myself, which other people notice. The use of language establishes the contact to my environment. I convey my thoughts and feelings via my facial expressions. I create sculptures and installations through which I communicate with other people. I smile at somebody. I greet other people by shaking their hands. I wave at a parting. I like kissing my boyfriend more than anybody else. When I drive past somebody I know, I always wave. When I want to be left in peace, I pull up my shoulders, cross my arms and legs and sit down in some corner. I embrace somebody. I smile at somebody to show a friendly attitude. I demonstrate something to somebody. I look at somebody to show them that I am aware of them. I look stressed out. I touch close friends when I meet them. I look directly into people's eyes. I get silly when I have worked too much. Sometimes I laugh because I'm embarrassed. I make sounds which are not words. I decide how far I stand away from others. My eyes seek direct eye contact. A question is asked by me. A hand clasps a shoulder. My body leans on another. Looks are being sent. Hands are being pressed. Touches are being exchanged. People embrace. Endearments are being exchanged. I lay my hand on a friend's shoulder. At the till of the supermarket, I exhale loudly because I don't have enough money on me. I close my eyes when somebody touches me in a certain manner. When I get jostled, I turn around abruptly. Since I was in South-America, I've patted people on the shoulder or even on the knee without any sense of distance. Often, when I look or turn away, I am really interested in the person. Sometimes it is easier to leave a mes-

sage on an answering machine than speaking to people. When I dance for somebody, I dance better. I seize somebody at the shoulder. I call somebody by his name. I bury my head into the shoulder of a close friend. When I look at the face of a close person, I sometimes stroke his or her hair. I pull the left eyebrow upwards. I open my arms to embrace somebody. My look appraises other people. I take my wife into my arms. I look at children encouragingly. My loud voice says: 'I'm sick of this!' I avert my eyes. I raise my hand admonishingly. I give two little kisses on the cheek to greet somebody. I stroke over my friend's shoulder. I look at my friends earnestly. I smile kindly. I make a silly joke. I take the car most of the time. Sometimes I take the streetcar. For longer journeys I prefer the train. I rarely take my bicycle. I have already travelled by plane. I usually take my bike. With the streetcar, I drive out into the countryside or to work. The train is the best form of transport for longer journeys. I've flown twice in my life. I rarely take the bus. I only use the car to transport something. My second car is my motorbike. I almost only ride my bicycle in the summer. I loathe travelling by streetcar. I use the bus to drive into the city. I cover long distances by train. I use the car for short drives. The streetcar makes the immediate surroundings accessible for me. I have never flown. I take the train; my favourite is the French SNCF. I have crossed into another country by boat twice. This summer, I have hardly used my motorbike, even though I love driving it. Since I was three, I have taken the bus. I like taking busses in foreign cities. I usually take my bicycle. I often take the streetcar. For longer journeys I take the train. I hardly ever take my car. I like to drive in my car, especially on small roads. The streetcar takes me through the city. I go to Berlin by train. I take the plane to New York. I have often used the bus in Berlin. I take my bicycle. I use the car. I use the streetcar. I usually take the streetcar. I often go by bike to take pictures. I take the train to Esslingen. I rarely use the car. I take the car daily. Until last year, I often took my bicycle. As a child, I took the bus to school. I am still afraid of flying. In the evening, I don't like taking the streetcar. I like to drive my car. I am not afraid of flying. There are often too many people in the streetcars. I prefer walking to taking the bike, if I have enough time. I usually take my bicycle. I often take the streetcar. Sometimes I take my car. For longer journeys I use the train. So far, I have flown only twice. I regularly drive my car. I use my bike for shorter distances. I rarely use the train. I take the streetcar from 7pm onwards or when drunk. I hardly ever take the bus. I drive my car every day. For some holidays I take the plane. I very much enjoy taking the train. I often take the bus. I most frequently use the streetcar. When it is sunny, I go by bicycle. I have travelled by

plane several times. In Wuppertal I drove in a cable-car one single time. Once a year I need to travel by ship, otherwise I get unhappy. Flying is such a strange thing that I am sometimes not sure if it is really made for people. When you travel by train, the world turns into a film. Riding a bike is like flying, only better, because you can stop and feel the wind and the rain. Valparaiso is such a hilly town that you can get from one street to another in a lift. I only take the train when it rains or I have to go a long way. My favourite means of transport is my bicycle, even in bad weather. Sometimes I get a lift in a car. I am often afraid when on a train, and yet I use it often. As a child I was a roller-skater. I usually use my bicycle. In the evening, I take the streetcar. Sometimes I take my father's car. For longer journeys I usually take the train. In Paris I used the Metro every day. I ride my bicycle every day. With my car, I shoot along the streets. I enjoy flying. I pretty rarely use the train. Of all forms of transport, I make the least use of ships. I often take the streetcar. I rarely use my car. I like travelling by train. My bicycle is a wreck but I still ride it. In Hamburg I like taking the subway. My phone bill is ruining me. I read daily papers or magazines. I read books. I try to talk to as many people as possible. I have already written a letter or two. I have subscribed to a paper. Using the phone is a quick but insufficient way to communicate. Since I was twelve, I have read very much and regularly. I rarely write letters. The news on the radio keep me informed of the current affairs. I hate phoning and therefore do it very quickly. I prefer using the fax to writing letters. I use e-mail for a quick exchange of thoughts, especially international. For me, letters are a very personal way to communicate. Letters serve to convey something. I use the phone for a quick exchange of thoughts. The fax satisfies my black-and-white-knowledge. Ads in the paper help you look for things. I usually communicate by participating in conversations. In the library, I often read the magazine 'Theater heute' ('Theatre today'). I often leave small parcels in front of the doors of people who are important to me, with flowers or something in writing. I like to send postcards to people living far away at regular intervals. I often address people who appeal to me on the street or in shops. I use phone booths to call somebody. I leave short messages on notes. I write letters to friends of mine. I often use the phone. I read different papers. Conversations take place. I mainly communicate with the help of language. Sometimes I communicate by phone. I also read books, especially by Arno Schmidt and Nabokov. Greetings turn out differently, depending whether I like or dislike the other person, on a scale, from a nod of the head to a short conversation. I use the phone. I work with three-dimensional forms. I need my own language to

express myself. I use the phone to reach friends. I sell cameras and lenses by placing ads in photo-magazines. Together with Reinhardt, I talk in my dialect. I prefer writing postcards to letters. I spend a lot of time with books. I enjoy listening to music, and the power and energy it conveys. To get informed, I favour the papers. I call my son every week. I often draw small sketches to help me talking. Notes can be an ideal form of communication. Sometimes I sum up my thoughts in a text. I paint pictures. I love being on the phone. I get my news out of the radio and television. Women's magazines and magazines in general are diverting. Books are important to me. Conversations of all kinds fill my life. The newspaper informs me of the current affairs. I'm often on the phone. The mail forward my letters, cassettes, photos. I read books. I participate in conversations. I use a phone. I subscribe to a newspaper. I don't write that many letters. I use the fax now and again. I'm often on the phone. I generally prefer to talk directly. I rarely quote something I've read word for word. Every morning, I read 'die Ecke' in the Frankfurter Rundschau. Using the phone, you can experience very strange meetings, in a place lacking any spatial dimension. My language is always just a stammering, I mistrust it. The newspaper is a pleasant window to the world, with a pace I can dictate. I only write letters when I can really write them. The internet is useful to give the people at home a sign of life. I address people directly. I cannot see a person, yet I speak to the person on the phone. I read postcards. Rarely, but now and again, I write letters. In times of crisis, I write in my diary. I generally use my phone to arrange a meeting. I rarely buy a newspaper, and I realize how little the current affairs of the world interest me. I ask questions. At the piano, I can say everything in a more abstract and yet clearer way, using the language of music. I read the papers every day. I cannot get enough of books. Language is my most important means of communication. I use the phone to stay in touch with my brothers and sisters. I exchange looks with others. I listen to the radio a lot. I very much like phoning with my friends. I rarely write letters. I read magazines. I like music on vinyl. When I have too much time for myself, I zap through the videotext of the TV-channels. If an occasion presents itself, I watch a video. Sometimes I go to the pictures. I often listen to the radio at work. Eric Rohmer is a fantastic director. I love Claire de lune by Claude Debussy. Joy division has been my favourite band for many years. I listen to radio plays in the radio. I listen to the radio to get informed about current affairs. To get hold of very special information, I use the internet. I generally listen to music from CDs purposefully. Reports on culture on the radio serve as a source of information. Films on TV entertain me. The news on the radio keep me infor-

med. The music on CDs makes me feel more intensively. Lately, I have been going to the pictures more often. I have never again heard or seen 'Quer durch den Olivenhain'. John Casavetes is quite exciting as a director. I like talking onto cassettes on which I have recorded songs earlier on. I listen to the culture programmes on the radio. Now and again, I watch news-programmes on TV. I quite enjoy listening to discussions on the radio and on TV, political programmes too, as long as they do not cover irrelevant issues. Sometimes I have to watch political thrillers. I take in literature in the form of film adaptations, whenever these are shown. I listen to classical, melodious music, or very atonal music, sometimes while I paint. I sometimes watch films which appear late on TV. I like to listen to SWF3 and SWF 2 at work. I've got drum'n'bass-cassettes I listen to. On certain days I listen to 'Querfunk' between 10 and 12 pm. Unfortunately, I have no access to the internet. I don't like rock-music, but I like listening to jazz and technological music. I do not listen to the radio randomly. Since 1985, I have seen, apart from two, all the episodes of Lindenstrasse. My favourite channel is SWR 2. I like jazz, funk and some sing-song-writers best. To spend a cosy time in front of the TV, I need to watch Space-ship Enterprise, children's films or fairytales. The papers inform me of the latest events. I like to watch videos. I like listening to the radio in the car. The second movement in Mozart's violin concert is wonderful. I like going to the pictures. Radio Querfunk has good programmes on in the evening. Every Sunday, I watch Lindenstrasse. There are good films on at Arte. When I have the time, I watch soaps. I find crime thrillers relaxing. I listen to the news on the radio. Sometimes I watch TV. I like listening to music. We sit in front of the computer. I prefer watching features. I still don't pay enough attention to news programmes. Documentaries fill me with enthusiasm. I cannot abide light, entertaining programs very often anymore. On Thursday at 10pm, I listen to 'Perspektiven' on the radio; that's a fine programme about philosophy. There are many programmes on TV which I can only bear watching with my friends. Watching Lindenstrasse is like being at home. Documentaries can evoke tender feelings in me towards the world and life. Music of any kind greatly fascinates me. On the radio, I like to listen to voices; it doesn't matter what language they speak. I can't turn off the TV when a crime thriller is on. I could listen to my Piazzolla-CD day and night. I mostly listen to the songs by Ravel. I often like the French films on Arte. I love old black-and-white films. I watch the news every day. I very much like watching programmes on culture. On the radio, I like listening to rock-music best. When I am at home, I almost always listen to music. I watch a favourite film at the pictures.

I like to listen to Soul-music. I listen to classical music by candle-light. The 'Kap' is my favourite pub. In the summer, you can often find me playing crazy golf. On some weekends, I go to the ZKM. I often visit record-stores. At the weekend, I go for a walk in a forest close to Rüppur. I drive to work almost every day. I go shopping in the supermarket around the corner. I quite often go to the pictures. I drink too much wine in the 'Kap'. I almost feel more at home in a forest near Weingarten than in my flat. I regularly visit galleries. In order to relax, I go for walks in the countryside of the region. Once a week I visit the market. At the market, I buy articles for daily use. I go to the pictures to be entertained. I feel at ease in a restaurant. A visit to an exhibition enriches my life. I get on trains at a station. In the southern part of the city, there is a spacious place, which passes over to lawn or buildings at the borders; there I like to run around. On Saturday, I like going to the swimming pool. Since I got together with my boyfriend, I like visiting bars in the evening. I am often in the library. I go to the nursery school every day. Once a month, I go to the sauna. I generally stay in the academy. I visit the 'Vierordtbad' to go swimming. I work for Karstadt. I go to my studio every day. Now and again I have to go to the bank. Sometimes I go to the 'Andes'-library. On this occasion, I go to the supermarket or to the weekly market. I regularly go to the toilet. I am regularly in the dojo. I regularly go to the Knielinger-lake to take pictures. I go to my studio to paint. On Monday and Tuesday, I work in the subway. I am often in the 'Milano'-bar. There are one or two cafés in which I like to spend my time. Friends of mine own a wine-shop, where I often visit them. A walk leads past the dome to the dome-gardens. Almost every week, I have to go to the bank. It is wonderful to walk around in a toy-store. In the morning and in the evening, I am at the station. I usually buy my tobacco at the same newsagent's. I cross over the 'Berliner Platz'. I am often at the university. When I want to work or study in peace and quiet, I sit in the reading room of the national library. In the afternoon, I go to the studio. I ride through the 'Hardt'-forest with my bike. I work at a post-office in the evening. I often look at the illuminated fountain at the festival place. I am often in the 'Milano'-bar. I visit the 'Elche' in the upper forest. At dusk I walk to the bridge of the goods station. Every day, I go to the grocer's. The savings bank is important for me. I pay my bills in the post-office. I work for the national theatre. I spend many hours in the 'Schloss'-park. There are a number of cafés in which I spend the afternoon reading. At times I spend whole days in the library. I hate the traffic-free zone, which makes shopping easy, because it looks like the traffic-free zone of every German city. Parks are the lungs of the cities and let people breathe. The ZKM and the

University for Artistic Design are foreign bodies in this city. At the borders of the city the concept of civilisation frays. In this place, there are cafés and bars for different people and moods; here, all things are on a different scale compared to where I was before. I go back to our beautiful flat. On Tuesday evening I drive away to meditate in a cellar. At certain times I visit a friend of mine in her studio. Some time ago, I used to like going for a walk in the southern part of the city. I work at the theatre. I regularly drive to the University of Music. I often walk quickly to the 'Schloss'-park. I go shopping at 'Aldi'. I drive to the east part of the city to go to the gym and the sauna. Almost every day I empty the mail-box. I am often in the library. At least once a week I go to the pictures. I like going for walks in the 'Stadtgarten'. In the evening I sit in pubs. I like to go to the pictures. I go to the pub with friends of mine. I often visit museums. Sometimes I go to the supermarket. I love shopping in large department stores. I see Thorsten almost every day. If we can manage it, Jutta and I visit each other. Otherwise we use the phone. Wolfram isn't in Vienna yet. I visit Margarete and her family as often as possible. I see Christine rarely but at very regular intervals. I see Christian almost every day. I spent many Thursdays together with Christine. I usually only see my flatmate Guido in the evening. Marie lives in this flat. Heinz helps me with technical problems. I often meet Peter to chat. I meet Andrea once a month. My neighbour Christof comes almost daily to chat a bit. My son is called Jan. Helmut is the name of my husband. My girlfriend is called Malisa. My neighbours call me Ulrich. My girlfriend says 'Ulla' when she answers the phone. I often laugh together with Bernd, kiss him, sleep with him and share my secrets. Seeing Thorsten makes me smoke, sit on a chair, reflect and talk politely and correctly. I like to kiss Ulli on the cheek and mouth; she is a woman. I often think of Cilia. Hanna is enormously good at listening to you; we often meet. I am almost always together with Leonard. I meet Josephine very often. I am often in touch with Karin. I see Verena and Pascal every day. In the morning, I like to speak to my wife Mona. I rarely see my old friends Harald, Dole, Marianne and Manfred. I often have conversations with my former students Peter, Christian and Christof. Now and again I meet my former students Marie and Thorsten. In Italy, I like talking to not too uneducated people, e.g. Lilla or Marmory. My first contact is called Katharina. I often meet Frank. A friend I often talk to is called Oliver. Reinhardt is a very good cook. Patrick usually brings a bottle of wine along. With Annabel you can argue and also make up again. Gernot has now been my partner for three years. Andreas, Frank and Michael are colleagues I like to work with. With Elsa, my neighbour, I often chat a bit. I sometimes phone my

friend Katharina for several days in a row. With Corinna I share a lot of fun things in life. Thomas sits opposite of me in a sullen mood. Christian is an old school-mate. I like Tina. Andreas talks in his sleep. Talking to Dortje on the phone is strenuous. Christian is in London at the moment. Reinhardt told me he wants to quit smoking. Eckie has a great car. Andrea often drops in after work. I spend my weekends with Andi 2. My wife Josephine works in Paris. Joseph and Simon are my sons. Clea, my daughter, lives and works in Düsseldorf. My friend Holger lives in Wuppertal with his family. I often see Lisa. I'm also often in touch with Susi. I often spend my time with Gesina. With Guido I sometimes go to the pictures. Henning is my small, big brother. With Thorsten, I am familiar with the feeling of being alien in the world. Kerstin has already shared a lot with me. With Volker I play the game of eternal love. Christen drove to Den Haag yesterday. I spend many hours talking to Kati. I live together with Karen. Andreas is my brother and very close to me. Ephraim is a good friend who shares my life. I have just got to know my studio-mate Eva. I live together with Anja. Katrin almost shares our flat. With Miriam I am playing Brahms at the moment. Florian often comes to visit me. Youg Won is like a younger brother to me. Brigitte is great. Walter is tiny. Christel is delightful. Ulrike speaks the dialect of Swabia. Maximilian is sweet. Rainer is my boss. Stephan is my boyfriend, whom I love. My best friend is Katrin. With Ines I roam through the streets. Rolf is a hairdresser.



Installationsansicht / *InstallationView*
Badischer Kunstverein 10/2001